



Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Vierteljährig	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die haltbare Preiskarte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 Kr. öst. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse No. 2, im A. S. Steingraben Hause,
1. Stock.

Aufträge für Inserate
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Paderborn, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelik in Wien.

Zur Situation.

(Original-Gort. der „Arader Zeitung“.)

□ Pest, 13. April.

Das neue Ministerium in Wien ist ernannt. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Handschreiben für die Ernennung der neuen Minister und die Entlassung der alten. Giskra, Herbst und Brestl erhalten den Titel wirklicher Geheimräthe Wozu? Weshalb? Wofür? möchten wir wohl fragen, wenn in dieser Frage nicht eine Indiscretion liegen würde. Beneiden wird die in den Ruhestand verlegt gewordenen Bürgerminister, den Herrn Dr. Giskra und den Herrn Dr. Brestl Niemand um die „Excellenz“, ja es nimmt sich fast komisch aus, wenn die Herren Advocaten Excellenz genannt werden müssen. Dr. Giskra, der bekanntlich in „sehr guten Verhältnissen“ lebt und wohl k. um seine Advocatur selbst wieder leiten dürfte, Dr. Giskra, der überdies für äußere Ehre und Auszeichnung sehr empfänglich ist, Dr. Giskra wird sich die Excellenz nicht allein gefallen lassen, sondern sich sehr wohl dabei fühlen, aber Brestl, dem einfachen Brestl ist damit kein Gefallen geschehen, für ihn ist die Excellenz eine Last, und wenn er geschiedt ist, begnügt er sich mit dem Bewußtsein und läßt den Ehrentitel ruhen, bis er ein Haus an der Ringstraße besitzt, d. h. die Mittel zum Titel.

Die Mitglieder des neuen Ministeriums haben wir in unserem heutigen Telegramm schon genannt. Es ist ein Ministerium, welches keine Würdigung für seinen Bestand in sich trägt. Graf Potocki Präsident und Ackerbau; Graf Tassse Inneres und Landesverteidigung; Tschabuschnigg Justiz und Cultus. Mehr wirkliche Minister sind wohl nicht aufzutreiben gewesen, denn mit der Leitung des Finanzministeriums wurde Sectionschef Diezler und mit der des Handels Sectionschef de Pretis betraut. Was uns nun über dieses „Beamten Ministerium“ mitgeteilt wird — es sind dies noch sehr magere Daten — läßt darauf schließen, daß Graf Weust die Hand dabei im Spiele hat und durch dieses „gefällige Ministerium“ sich die Alleinherrschaft in den cis-

leithanischen Provinzen, und zwar auf theilweiser Grundlage des bekannten Minoritätsprogramms, sichern will. Ob dies eine Möglichkeit, muß die Zukunft lehren, in jedem Falle ist man hier auf der Huth, und wird, soweit dies eben möglich ist, darüber wachen, daß die Verfassung und parlamentarische Regierungsform nicht zu Schaden komme. Ob dies möglich, ob die Ereignisse nicht stärker sind, wie der beste Wille, wer wollte dies heute bestimmen! Gefahr birgt die Situation eine Menge in sich, und wenn das Rad einmal ins Rollen gekommen, wenn sich jenseits der Litha die Dinge entweder zum Föderalismus oder gar zum alten Absolutismus wenden sollten, dann werden die Feinde der Verfassung und der parlamentarischen Regierungsform auch wohl in Ungarn Versuche machen, um zu der alten Dicasterial-Regierung zurückzukehren. Vor der Hand hat der Reichstag seine Sitzungen vertagt, und auch die Herren Minister, welche in den letzten Tagen so viele Gesetzesentwürfe vor das Haus brachten, ruhen aus auf ihren Vorbeern. Ob diese Ruhe dem Lande zum Segen gereichen wird? — Nach den Osterferien gehen Conhah, Mikó, Hoan, Fath; Gorove bekommt die Communications-, Szlavay Handel und Ackerbau, und Ungarn? was bekommt Ungarn? —

* Pest, 13. April.

Aus Wien geht dem „Ang. A.“ die Mittheilung zu, daß Herr v. Conhah daselbst zur Uebernahme des gemeinsamen Finanzministeriums in den ersten Tagen des Mai eintreffen soll.

In einem längeren Artikel des „P. Napló“ bespricht ein Abgeordneter die Frage der Besetzung des durch den Austritt des Grafen Mikó in Erledigung kommenden Postens eines Communicationsministers.

Der Verfasser hält Herrn von Gorove für die geeignetste Persönlichkeit. Der Handelsminister habe während seiner bisherigen Amtstätigkeit ein höchst lobenswerthes Amtseifer zu bezeigen und sich die Achtung und das Vertrauen aller Parteien zu erwerben gewußt. Seine bedeutenden Fachkenntnisse seien ebenfalls anerkannt. Mit dem Personenwechsel empfiehlt

der Abgeordnete noch einen Agentenwechsel der betreffenden Ministerien. Das Post- und Telegraphenwesen sollte in's Ressort des Communicationsministeriums, die Handels- und Industrieangelegenheiten hingegen ins Ministerium des Innern übergehen. Gorove würde nach der Meinung des Verfassers am besten durch Szlavay ersetzt werden.

Die Ministerkrise in Wien

hat ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Die gestrige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht nämlich die nachstehenden Allerhöchsten Handschreiben:

Lieber Ritter von Hasner! Indem Ich Sie über Ihr Ansuchen von dem Amte eines Ministerpräsidenten in Gnaden enthebe, spreche Ich Ihnen für die während Ihrer Amtsführung bewährte Treue und Hingebung Meine volle Anerkennung aus.
Wien, den 12. April 1870.

Franz Josef m. p. Hasner m. p.

Lieber Edler v. Plener! Indem Ich Sie über Ihr Ansuchen von dem Amte als M. in Handelsminister in Gnaden enthebe, spreche Ich Ihnen für die während Ihrer Amtsführung bewährte Treue und Hingebung Meine volle Anerkennung aus.
Wien, am 12. April 1870.

Franz Josef m. p. Hasner m. p.

Lieber Dr. Giskra! Unter Bezugnahme auf Meine am 25. v. M. erfolgte Genehmigung der von Ihnen erbetenen Enthebung von dem Amte eines Ministers des Innern verleihe Ich Ihnen nunmehr bei Ihrem Austritte aus dem Ministerium in Anerkennung der während Ihrer Amtsführung bewährten Treue und Hingebung die Würde eines geheimen Rathes mit Rücksicht der Toxen.
Wien, den 11. April 1870.

Franz Josef m. p. Hasner m. p.

Feuilleton.

Geistreiche Frauen.

Eine Schilderung der gesellschaftlichen Zustände Berlins von 1780 bis 1820 wird von Herrn Hillebrand in der neuesten Nummer der „Revue d. d. Mondes“ gegeben. Es sind Studien nach Barnhagens Denkwürdigkeiten, nach Schleiermachers Briefen, nach der Fürstlichen Biografie von Henriette Herz und nach anderen deutschen Quellen, die den französischen Lesern das literarische Weltbild des damaligen Berlins klar machen sollen; aber statt von „Literatur und Philosophie“, wie die Einleitungen der einzelnen Capitel seines Aufsatzes versprechen, handelt Hillebrand mit fast naivem Interesse von den Frauen des damaligen Berlin, von ihrer Schönheit, ihrer Gefallsucht und ihren Heiratsgeschichten! Nach ihm haben die geistreichen Jüdinne die Gesellschaft Berlins erst gestaltet. Er erzählt, wie sie die vornehmen jungen Herren zu sesseln wußten durch neue Ideen und geistreiche Unterhaltungen. „Durch die Einförmigkeit und Formenstrenge der Geselligkeit in ihren eigenen Kreisen“, sagt Hillebrand, „waren die Söhne adeliger Familien auf's Aeußerste gelangweilt und sehnten sich nach der Freiheit und Leichtigkeit des Verkehrs in den Häusern der reichen Juden, die ihre Kinder, namentlich die Töchter, glänzend erziehen ließen und ihre Gesellschaften mit Ueberfluß und Luxus ausstatteten.“

An der Spitze der berühmten Pflanzstätten der Intelligenz schildert Hillebrand mit Recht das Haus des ehrwürdigen Moses Mendelssohn (gest. 1786): „Es war einfach und bescheiden, die formenstrengen Traditionen des jüdischen Patriarchenthums wurden gewissenhaft darin beobachtet; der Sabbath war geheiliget; die Sammtbinde umschloß das Haar der Hausfrau nach alter Sitte, aber der Geist der Neuzeit hatte doch Eingang gefunden und mit ihm die Gastfreundschaft für vornehme und gebildete Christen. Schwerlich ahnte der treffliche Greis, daß seine beiden Töchter, Dorothea und Henriette, diese herrlichen Geschöpfe voll Geist und träumerischer Glut, dereinst

ein so auffallendes Beispiel der Abtrünnigkeit geben würden, indem sie sich mit frommem Eifer dem Katholicismus in die Arme warfen.“

Unter den anderen jüdischen Salons zeichnete sich besonders der des reichen Bankier Cohens aus. Frau von Gentils, die emigrierte Erzieherin eines Prinzen von Geblüt, war in seinem Hause als Gesellschafterin angestellt und ließ französische Comédie spielen. Als man ihr Lobeserhebungen über ihr Talent machte, antwortete sie: „Was wundern Sie sich darüber, ich habe ja mein Vebelang Comédie gespielt.“ — Die reizende Adele Cohen lebte in den Salons ihres Vaters den genialen Abenteuerer Leuchsenring kennen, den deutschen Caposiro, den Goethe und Achim von Arnim geschildert haben. Das reiche schöne Märchen erschien ihm als eine verlockende Beute; es fehlte wenig, so wäre es ihm gelungen, sie zu heiraten, aber sie rettete sich noch bei Zeiten in die Arme eines preussischen Grafen und machte damit den Anfang der glänzenden Heiraten, die mehrere ihrer Glaubensgenossinnen damals in Berlin schlossen.

Der Banquier Meyer besaß namentlich zwei Töchter, die durch ihre Heirat in die Lage kamen, die elegante Gesellschaft zweier Hauptstädte, Wiens und Berlins, zu beherrschen. Sie waren schön und liebenswürdig; schon in frühesten Jugend scharten sich Verehrer mit berühmten Namen um sie. Die Älteste — geboren 1760 — soll sogar von Lessing und von Herder gefeiert worden sein. Auch Goethe hat ihr guldigt und Briefe mit ihr gewechselt, obgleich sie für etwas einfältig galt. Der Fürst von Ligne, dieser Typus eines vornehmen Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts, war enslich verliebt in diese schöne gute Sarah, die nur den einen Fehler hatte, närrisch eitel zu sein, wie ihr Biograf sagt. Sie verheiratete sich mit einem litthauischen Edelmann, Baron Grotthaus, und machte eines der glänzendsten Häuser in Berlin. Ihre jüngere Schwester Marianne übertraf sie bei Weitem an Verstand und besaß dabei eine noch verführerische Schönheit, eine weniger juvenische aber desto reizendere und zierlichere Gestalt. Sie war klug und coquet; auch sie verstand es, den Frauenkennner Goethe zu bezaubern, der in Karlsbad nur bei

ihrer Anwesenheit sich wohl fühlte, da er besonders die französische Liebenswürdigkeit und herausfordernde Keckheit liebte, die sie auszeichneten. Mit fünfzehn Jahren ließ sie sich heimlich taufen, um Zutritt zur vornehmen Gesellschaft zu erlangen, für die sie schwärmte. Unter ihren Freiern befanden sich der sächsische Graf Geyler und Christian Graf Bernstorff. Beide zögerten aber zu lange mit Heiratsanträgen, und ihr Ehrgeiz trieb sie zu einer morgantalischen Ehe mit einem Fürsten Neuf. Derselbe starb jedoch sehr bald und hinterließ ihr ein ansehnliches Vermögen, sowie den adeligen Namen Frau von Cydenberg.

Sie lebte abwechselnd in Berlin und in Wien, überall mit den vornehmsten Damen verkehrend. Die Herzogin von Surland, die Fürstinnen von Ligne und von Clary behandelten die schöne Jüdin vollkommen wie ihre Gleichen. Sie war sehr bergewandt, und schrieb scharfsinnige Porträts ihrer Bekannten nieder, war aber nie zu überreden, etwas drucken zu lassen, was doch ihre ältere, weniger begabte Schwester sehr oft mit Glück versucht hatte. Man bewundert ja so schnell jedes Papierschnitzel, das vom Schreibtisch einer vornehmen Dame fällt! Die beiden gefeierten Schwestern erlebten in harter Weise den Wechsel des Glücks; sie wurden arm durch die Kriege Napoleons, durch die in Wien wie in Berlin so viele Häuser zu Grunde gingen.

Nach zwei andere Berliner Jüdinne gelangten durch Heirat in die vornehme Gesellschaft Wiens: die Töchter des sehr reichen Bankiers Fyig; Fanny, die Älteste, wurde Frau von Arnstein, und Cäcilie, die jüngere, Frau von Eskeles. Ihr Vater war als armer Handelsreisender nach Berlin gekommen, und erwarb hier Reichthum genug, um seinen zwölf Kindern eine ausgezeichnete Erziehung und schöne Bestigungen geben zu können. Nach eine dritte Tochter desselben (Frau Ephraim) lebte in Wien, wo diese, als junge Witwe, das romantische Schicksal erlebte, von dem Fürsten Carl Liechtenstein leidenschaftlich geliebt zu werden. Er wollte sie zum Christenthum bekehren und heiraten; ein Baron Weichs hegte dieselbe Absicht und erschlug den Fürsten im Duell. Der tragische Verfall vertrieb die schöne Witwe aus der Gesellschaft; sie lebte nur

Lieber Dr. Herbst! Indem Ich Sie über Ihre Bitte von dem Amte als Mein Justizminister in Gnaden enthebe, verleihe Ich Ihnen in Anerkennung der während Ihrer Amtsführung bewährten Treue und Hingebung tagfrei die Würde eines geheimen Rathes.

Wien, am 12. März 1870.
 Franz Josef m. p.
 Hasner m. p.

Lieber Dr. Brestel! Indem Ich Sie über Ihre Bitte von dem Amte als Mein Finanzminister in Gnaden enthebe, verleihe Ich Ihnen in Anerkennung der während Ihrer Amtsführung bewährten Treue und Hingebung tagfrei die Würde eines geheimen Rathes.

Wien, am 12. April 1870.
 Franz Josef m. p.
 Hasner m. p.

Lieber Ritter v. Wagner! Ueber Ihr Ansuchen enthebe Ich Sie unter Anerkennung Ihrer treuen und eifrigen Dienste in Gnaden von dem Amte als Mein Minister für Landesverteidigung, ordne Ihre vorläufige Übernahme in den Disponibilitätsstand an und erlasse das diesfalls Entsprechende an Meinen Reichskriegsminister.

Wien, am 12. April 1870.
 Franz Josef m. p.
 Hasner m. p.

Lieber Dr. Banhans! Ueber Ihr Ansuchen enthebe Ich Sie unter Anerkennung Ihrer treuen und eifrigen Dienste in Gnaden von dem Amte als Mein Ackerbauminister.

Wien, 12. April 1870.
 Franz Josef m. p.
 Hasner m. p.

Lieber Dr. v. Stremayr! Ueber Ihr Ansuchen enthebe Ich Sie unter Anerkennung Ihrer treuen und eifrigen Dienste in Gnaden von dem Amte als Mein Minister für Cultus und Unterricht und verleihe Ihnen auf Ihren Wunsch eine Hofrathsstelle bei Meinem Obersten Gerichtshofe.

Wien, am 12. April 1870.
 Franz Josef m. p.
 Hasner m. p.

Lieber Graf Potocki! Ich ernenne Sie zum Präsidenten Meines Ministeriums für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder und übertrage Ihnen zugleich die Leitung Meines Ackerbauministeriums.

Wien, am 11. April 1870.
 Franz Josef m. p.
 Potocki m. p.

noch für wohlthätige Zwecke und der Erziehung ihrer einzigen Tochter.

Die jüngste Tochter Ibi's, Sarah Levy machte in Berlin ein glänzendes Haus, in welchem sich Cavaliere und Schöngelister versammelten. Mirabeau war während seines Aufenthaltes in Berlin täglicher Gast darin; ebenso Frau von Genls und später Frau von Stael. Es herrschte durchaus französische Bildung in diesem Hause. Hillebrand erinnert daran, daß die moderne Aufklärungslust, die von Frankreich herüberwehte, die Aristokraten und die Aden mehr erregt hatte, als die Mittelclassen, ein Verühren der Extreme also in der Natur der Sache lag. Der Verkehr zwischen den Cavalieren und den Adinnen war also nur das Zusammenhalten der gebildeten und modernen Richtungen. Uebrigens gestellten sich auch schon damals einzelne Frauen der höheren Stände zu diesen Kreisen, wie Caroline von Dachroden, Wilhelm von Humboldt's Gattin, Frau von Rechow, nachher Fouqué's Gattin, die Herzogin von Curland, die Prinzessin Carolath und ihre Mutter, nachherige Fürstin Pückler u. s. w.

Unter den berühmten Frauen der Berliner Gesellschaft nahm Rachel Levin die erste Stelle ein, und Herr Hillebrand nennt sie mit erschütterlicher Vorliebe, geht aber für dies Mal nicht näher auf sie ein, mit dem Versprechen, späterhin ihre Lebens- und Liebesgeschichte zu erzählen. Er weiß Rachel's Eigenhüchlichkeit vollkommen zu schätzen und nennt sie die „Seele von Berlin“, die „Geistessonne ihres Zeitalters“. Auch wagt er nicht, sie mit einer der zahlreichen weiblichen Celebritäten Frankreichs zu vergleichen, während er mit unbegreiflicher Zusammenstellung erklärt, daß Wieland nicht ohne Voltaire, Lessing nicht ohne Diderot, Herder nicht ohne Rousseau möglich gewesen wären: ja daß Heine und Meyerbeer eigentlich nur Repräsentanten des französischen Esprit in Deutschland gewesen wären, weil der Grundzug desselben, die Urtheilsschärfe, die Spottlust, die Gestaltungsgabe, der feine Geschmack u. s. w. innig verwandt mit dem jüdischen Geiste seien.

Lieber Graf Potocki! In Genehmigung Ihrer Anträge erhalten Sie die Handschreiben, womit Ich den Grafen Eduard Taaffe zu Meinem Minister des Innern und Leiter des Ministeriums für Landesverteidigung und den Hofrath des Obersten Gerichtshofes Adolf Ritter v. Tschabuschnigg zu Meinem Justizminister und Leiter des Ministeriums für Cultus und Unterricht ernannt habe, zur weiteren Verfügung.

Zugleich übertrage Ich über Ihren Vorschlag die Leitung des Finanzministeriums dem Sectionschef daselbst, Carl Distler, sowie jene des Handelsministeriums dem Sectionschef de Pretis.

Sie haben das diesfalls Entsprechende zu veranlassen und sehe Ich Ihren weiteren Anträgen entgegen.

Wien, am 12. April 1870.
 Franz Josef m. p.
 Potocki m. p.

Lieber Graf Taaffe! Ich ernenne Sie zu Meinem Minister des Innern und übertrage Ihnen die Leitung des Ministeriums für Landesverteidigung.

Wien, am 12. April 1870.
 Franz Josef m. p.
 Potocki m. p.

Lieber Ritter v. Tschabuschnigg! Ich ernenne Sie zu Meinem Justizminister und übertrage Ihnen die Leitung des Ministeriums für Cultus und Unterricht.

Wien, am 12. April 1870.
 Franz Josef m. p.
 Potocki m. p.

Die Freiheit als Bürgschaft des Fortschrittes

X. Es wurde oft genug schon nachgewiesen, daß die unerhüllten naiven Aberglauben des Glaubens viel weniger störend sind dem Fortschritt der geistigen Erkenntniß der Menschheit, als die vernunftgemäß zugestügten und mit moralischen Gründen überlachten Märchen der Halbgläubigen. Wir können daher auch nur heute wiederholen, daß der offene Bruch mit aller geistigen Erkenntniß, der in der Unsehlbarkeits-Erklärung des Papstes liegt, uns lieber ist, als ein etwaiger Sieg der sogenannten Bischofs-Opposition die ganz sicherlich der Verfinsternungskunst in allen Halbgeistern großen Vorschub geleistet haben würde.

Wir verstehen es sehr wohl, wenn gebildete Katholiken nicht gern auf die letzten Konsequenzen des Wahnes hingewiesen sein mögen, der ihre Unmündigkeit so grell an's Licht des Tages treten läßt. Wir waren zwar überzeugt, daß all die sanften Wehklagen, welche sie an die Bischöfe gegen die päpstliche Unsehlbarkeit gerichtet hatten, in Rom mit jener Mißachtung würden behandelt werden, welche man der Reizerei schuldig ist; allein es lag noch immerhin die Möglichkeit vor, daß die Bischöfe in Rom selbst so viel Einfluß gewinnen könnten, um ihn von einem so verhänglichen Schritt, der ihn in vollen Zwiespalt mit der gebildeten Welt setzt, zurückzuhalten. Die Bischöfe selber aber hatten sich in ihrer Antwort gar arg die Hände gebunden. Sie hatten vorweg auf die Beschlüsse des Concils hingewiesen, als auf „Aussprüche des heiligen Geistes“, gegen welche ein Protest unmöglich sei. Sie haben ihre Anhänger beschwichtigt und dabei ihrer eigenen Opposition jeden Weg versperrt. Wenn, wie voraussichtlich, die Majorität auf dem Concil die Unsehlbarkeit des Papstes zum Dogma erhebt, so werden sie mit dieser Fessel des Geistes heimkehren und sie für heilig erklären müssen Sie haben sich dadurch zu einer schlimmeren Knechtschaft verurtheilt als Diejenigen, die keine Opposition erhoben. Während diese einem naiven Kiberglauben huldigen und die Vernunft ganz bei Seite ließen, werden die sogenannten Opponenten gezwungen sein, der Vernunft, der sie doch einigen Respect zollen wollten, schließlich in's Antlitz zu schlagen.

Der Sache des geistigen Fortschrittes aber geschieht mit dieser Verlegenheit, in welche die Halbgeister sich versetzten, nur ein gesunder und nothwendiger Vorschub. Die Frage über den unsehlbaren Papst, in welcher man sich noch bisher einen halbkegerischen Freimuth erlauben konnte, wird sich fortan in die Frage über die Unsehlbarkeit des vom „heiligen Geist“ geleiteten Concils verwandeln. Diese Frage verneiner, heißt aber die Grundquelle des Märchenglaubens von sich abweisen, und vor solche Konsequenz gestellt zu werden, ist ein Act, der die Halbgeister zur Entschiedenheit zwingen und sie von dem Wahne heilen wird, in den Bischöfen eine Stütze ihrer freien Ueberzeugung zu suchen.

Im vollen Vertrauen auf den Geist des Fortschrittes, der fortan durch Glaubensmärchen nicht mehr wird gehemmt werden können, haben wir nur den einen Wunsch, daß die Regierungen der civilisirten

Staaten Europas den sich von selbst aufräumenden historischen Proceß nicht durch sogenannte vermittelnde Schritte stören mögen.

Das Kaiserthum in Frankreich macht allem Anschein nach den Versuch, diesem naturgemäßen Proceß durch die diplomatischen Künste eine andere Wendung zu geben. Die französische Regierung gebeknt einen Vertreter an das Concil abzuordnen, um womöglich die Majorität von dem letzten Schritt ihrer Consequenz zurückzuhalten. Das Kaiserthum ist zu tief verwickelt in die Geschichte der kirchlichen Reaction, um die Fessel völlig zu zerreißen. Im Hintergrunde all der Künste der Diplomatie lauert immer noch der Plan, einmal einen französischen Papst auf den heiligen Stuhl in Rom setzen zu können. Ein napoleonischer Prinz ist bereits zum Cardinal ernannt worden, und die Bahn zu dem letzten Ziel ist darnach wohl gebahnet. Kann man durch diplomatische Künste den Bruch mit Rom umgehen, so steht die Möglichkeit offen, die Früchte lang gehegter Pläne doch noch reifen zu sehen. Wir finden es daher sehr natürlich, daß man in Frankreich das alte Spiel nicht aufgeben mag. Man sucht dort jetzt eine Erklärung im Namen des Staates abzufassen, von welcher man hofft, daß die anderen Staaten Europas ihr beitreten und somit unter dem Schein staatlicher Autorität der erwünschten Transaction mit Rom Vorschub leisten werden. Aber gerade dieser Umstand sollte für die europäischen Regierungen eine Mahnung sein, sich in den historisch bedeutsamen Proceß nicht einzumischen. Mag der Papst seinen Weg ungehindert vorwärts gehen. Er ist für die Welt ungefährlicher als je, ja er ist ein so entschiedener Impuls zu einem Widerstand aller geistig freien Menschen, daß die Staaten in demselben Maße ihre Autorität kräftigen, je greller die Anmaßung Roms in Widerspruch mit aller Einsicht denkender Menschen tritt. Die Scene in Rom ungehindert abspielen lassen, ist die weiseste und die leichteste Haltung, welche die Staaten beobachten können.

Man hat freilich ein staatliches Eingreifen durch die Behauptung als gerechtfertigt und nothwendig nachweisen wollen, daß die katholische Kirche allenthalben in den europäischen Staaten auf Verträgen und Concordaten beruhe und demnach in einer Unsehlbarkeits-Erklärung Roms ein Bruch aller Verträge und Concordate läge, welche die Regierungen nicht zugeben dürfen, wenn sie nicht die katholische Kirche als rechtlos in Staat und der Willkür einer fremden Macht preisgegeben hinstellen wollen. Allein diese Behauptung läßt es völlig außer Acht, daß in allen Staaten nunmehr Verfassungen in Geltung sind, welche den Staatsangehörigen volle Religionsfreiheit verbürgen. Der Staat als solcher hat factisch nicht mehr ein Verhältniß mit dem Papste, sondern respectirt die katholische Kirche nur als eine Institution, welche die katholischen Staatsangehörigen als die ihrige betrachten. Im richtigen Verständniß dieser Thatsache hat auch Oesterreich von dem Moment ab, wo staatlich die Religionsfreiheit proclamirt wurde, jedes Verhältniß mit Rom als beseitigt angesehen. In ganz gleichem Grade findet dies factisch in allen Verfassungs-Staaten Europas statt. Die Staaten haben sich als solche weder um das zu kümmern, was in Rom ein Bischofs-Club für Märchen ausheckt, noch sind sie berechtigt, die Katholiken zu bevormunden, wenn sie diesen Märchen Glauben schenken oder ihnen entgegenzutreten wollen.

Der Conflict, von Rom selber in die Welt der denkenden Katholiken hineingeschleudert, ruft einen Proceß der Geschichte hervor, der von den Bischöfen nicht aufgehalten werden wird und von den Staaten nicht aufgehalten werden soll. Wir sind nicht einen Augenblick zweifelhaft, daß dieser Proceß, je greller er auftritt, desto entschiedener der Vernunft zum Siege verhelfen wird. Wie wir einen Fortschritt darin sehen, daß die Bischöfe nicht mit dem Glorienschein eines hellen Liberalismus heimkehren, so erblicken wir einen Fortschritt darin, wenn die Staaten, unbekümmert um Rom, der freien Entwicklung des Proceßes freien Lauf lassen.

Die Freiheit ist hier die beste Bürgschaft ihres Sieges.

Politische Uebersicht.

Arad, 14. April.

Wie aus den an anderer Stellen abgedruckten Allerhöchsten Handschreiben hervorgeht, hat die Kritik in Wien einen vorläufigen Abschluß erhalten. Das Programm des Uebergangscabinet's lautet: „Durch die Wahlfreiform zum Ausgleich.“ Damit wird officiell der Beginn der Ausgleichs-Action verkündet.

Als seinen speciellen politischen Wahlspruch bezeichnete Graf Potocki in den ihm nahe stehenden Circeln die Worte: „Mäßigung und Einigung.“ Als eine der ersten Maßregeln des neuen Cabinet's wird die Verknüpfung einer umfassenden politischen Amnestie in Aussicht gestellt.

unzwei
 fehlbar
 freudlich
 des S
 Rathe
 hand
 Schrei
 versta
 folgend
 Wochen
 über
 haben
 Behan
 meckfa
 Vertrie
 politise
 deutsch
 finden.
 C
 diegen
 Auerke
 steten
 neigten
 schäyer
 M
 D
 laß zu
 auch d
 des ge
 Keratru
 die Pr
 tionen
 üben, a
 Ueberd
 können
 Meires
 nannt
 de Walf
 sein ei
 Aufsicht
 Regieru
 achtet i
 Nieman
 sprechen
 tion an
 gegenüb
 denn, e
 allerdings
 zu entw
 daß es
 mung
 kerung
 keit des
 sich dar
 von 18
 zu wähl
 zu gehen
 alle Fre
 administ
 Diese
 die klägl
 Candidat
 und Nid
 muß sich
 und Pa
 mischung
 abgefaßt
 des Wäl
 Enthaltu
 Lotum
 Prüfung
 handln,
 Dlliv
 sehen, da
 freiesten
 fast hat
 Thatsach
 und bestä
 Sie imm
 (Weisall
 beschiden
 Umwege
 Es hand
 des Mini
 ist also
 Die
 lungefoca
 keinem R
 nerstag ei
 Discuffion
 die Partei
 Die Idee,
 Entlassung
 Herren J

Der König von Baiern nimmt ganz unzweideutig und offen Partei für die Gegner der Unfehlbarkeit und des römischen Despotismus. Einen erfreulichen Beweis und eine Garantie dafür, daß trotz des Sturzes von Hohenlohe in Baiern im Rathe der Krone die clericale Richtung nicht die Oberhand gewinnen wird, kann man in dem folgenden Schreiben erblicken, welches der König an den Universitätsprofessor Dr. Johannes Huber richtete und folgendermaßen lautet:

„Mein lieber Universitätsprofessor Dr. Huber! Die von Ihnen verfaßten und während der letzten Wochen in der „Allg. Ztg.“ veröffentlichten Artikel über „das Papstthum und den Staat“ haben durch die ebenso geistvolle als tief durchdachte Behandlung des Stoffes in hohem Grade meine Aufmerksamkeit erregt. Es gereicht mir stets zur lebhaftesten Befriedigung, wenn ich wahrnehme, daß die großen politisch-kirchlichen Fragen der Gegenwart durch Träger deutscher Wissenschaft eine freie und offene Besprechung finden.“

Es ist mir daher Bedürfnis, Ihnen für Ihre gediegene, mich lebhaft fesselnde Arbeit meine vollste Anerkennung auszusprechen. Zudem ich Sie meines steten Wohlwollens, sowie der Fortdauer meiner geneigten Gesinnungen versichere, bin ich Ihr Sie hochschätzender

König Ludwig.

München, den 10. April 1870.

Das Plebiscit gibt in Frankreich Anlaß zu heftigen und erregten Debatten, wie es bereits auch die Ministerkrise verursachte. In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 9. d. M. fragt Graf Kératry den Minister des Innern: „Ist es wahr, daß die Präfekten für die Plebiscit-riode folgende Instruktionen erhalten haben: „Sie werden keinen Druck üben, aber eine „verzehrende Thätigkeit“ entwickeln. Ueberdies geben wir Ihnen die Versicherung und Sie können dieselbe den Betheiligten überbringen, daß die Maires auch künftig von der executiven Gewalt ernannt werden?“ Der Minister des Innern Chevandier de Balbrome meint, die Instruktionen an die Maires seien ein Act der Verwaltung, über welche er keine Aufschlüsse zu geben habe. Dillivier erklärt, die Regierung werde ihren Agenten sagen: „Sichert und achtet überall die vollkommenste Freiheit; wendet gegen Niemanden eine Drohung, einen Druck, ein Versprechen, noch irgend eine sonstige Waffe der Corruption an! Aber vergeßt nicht, daß ihr einem Kunstgriff gegenüberstehen dürft, nämlich der Absent on. Nun denn, eure Pflicht ist, wie der Minister des Innern allerdings gesagt hat, eine „verzehrende Thätigkeit“ zu entwickeln, um allen Bürgern begreiflich zu machen, daß es ihre Schuldigkeit ist, sich an der Abstimmung zu betheiligen. Ihr habt die Bevölkerung zum Scrutinium zu drängen, ihr die Wichtigkeit des Actes und ferner klar zu machen, daß es sich darum handle, zwischen der autoritären Verfassung von 1852 und der liberalen Verfassung von 1870 zu wählen, daß es ihre Pflicht sei, zum Scrutinium zu gehen, wenn sie auch dann für die Abstimmung alle Freiheit haben sollte. Grevy: Das ist der administrative Druck in's System gebracht! Picard: Diese „verzehrende Thätigkeit“ ist nichts Anderes, als die ständige Wiederkehr der Kunstgriffe der offiziellen Candidaturen, nur daß es sich hier nicht um einzelne Candidaten, sondern um viel Wichtigeres, um Sein und Nichtsein der Regierung selbst handelt. Darum muß sich also die Regierung, wenn sie nicht Richter und Partei in Einer Person sein will, jeder Einmischung enthalten. Wenn die vorgelegte Frage so abgefaßt ist, daß die Antwort der wahren Gesinnung des Wählers keinen Ausdruck geben kann, so ist die Enthaltung ein Recht. Warum also den Bürger zum Votum drängen. Und das nennen Sie eine feierliche Prüfung für die Freiheit! Ich sage, wenn Sie so handeln, ist es die verwerflichste Comödie. Minister Dillivier: Der Herr Vorgesetzte wird seinerzeit sehen, daß es sich um keine Comödie, sondern um den freiesten Entschluß handelt, den die Nation jemals gefaßt hat. Jules Favre: Wir werden lieber Thatsachen sehen statt der Nebus, mit welchen man uns beständig aufwartet. Dillivier: Den Nebus geben Sie immer auf und wir lösen ihn immer siegreich. (Beifall im Centrum. Eine Stimme links: Wie bescheiden!) Sie setzen bei uns immer Schliche und Umwege voraus, während unsere Bahn die gerade ist. Es handelt sich nicht bei dem Plebiscit um unsere, des Ministeriums, Existenz. Bethmont: Dann ist also der Kaiser selbst der officielle Candidat.

Die Linke hat am Samstag in ihrem Versammlungsorte eine Berathung gehalten, welche noch zu keinem Resultate führte, da man auf nächsten Donnerstag eine neue Zusammenkunft verabredete. Die Discussion bewegte sich um die Frage, welche Haltung die Partei Angesichts des Plebiscits anzunehmen hätte. Die Idee, daß sämtliche Mitglieder der Linken ihre Entlassung geben sollten, wurde mehrfach von den Herren Jules Favre und Picard auf das Tapet ge-

bracht, stieß aber immer auf den lebhaftesten Widerstand einer gewissen Anzahl von Mitgliedern. Man beschloß, zu der nächsten Zusammenkunft die Chef-Redacteurs aller demokratischen Blätter zuzuziehen.

Für den 10. April, an welchem Tage eine allgemeine Arbeitseinstellung in Paris erfolgen sollte, hatte die Polizei Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Truppen waren zwar nicht consignirt worden, man hatte aber die Polizei-Wachposten verstärkt und die Polizeibeamten der verschiedenen Viertel von Paris hatten Befehl, von 10 bis 1 Uhr ihre Posten nicht zu verlassen. Was die Behörden zum Ergreifen dieser Vorsichtsmaßregeln hauptsächlich bestimmt hatte, war der Umstand, daß mehrere große Fabrikbesitzer wegen der Stimmung eines Theiles ihrer Arbeiter beunruhigt sind. Daß zu dieser allgemeinen Arbeitseinstellung durch anonyme Maueranschläge fortwährend aufgefordert wird, ist übrigens sicher. Einer derselben lautet:

„Napoleon ist sehr krank, Florens ist in der Verbannung. Unser Deputirter Rochefort ist im Gefängniß. Gehorchen wir dem Lösungsworte, welches an der Mauer des Faubourg angeschlagen worden ist. Ganz Frankreich muß die Arbeit einstellen, denn wir haben keine Deputirten. Die Vante ist überreichlich bezahlt, um nichts zu sagen. Dies ist so klar wie der Tag. Erheben wir uns, Volk, und verjagen wir alle diese Blutegeißel!“

Aus welcher Quelle diese Plakate stammen, ist nicht bekannt. Uebrigens melden Telegramme aus Paris, daß in mehreren Fabriken die Arbeiten eingestellt wurden.

In dem Proceß, welcher vor dem Zuchtpolizeigerichte von Autin gegen die Ruhestörer des Creuzot geführt worden, ist nur eine Frau freigesprochen, dagegen sind zwei Angeklagte zu drei Jahren, vier zu zwei Jahren, drei zu dreizehn Monaten, vier zu acht Monaten, sechs zu sechs Monaten, vier zu drei Monaten und Einer zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Der Wortprinz Peter Bonaparte ist nach Corsica abgereist. Sein Proceß bleibt jedoch nicht ohne Folgen. So wurde in Paris der bekannte Ball- und Restaurationsbesitzer in Paris-Montparnasse, Constant, der in Tours als einer der Entlastungs-agen auftrat und gegen Victor Noir ausging, vor einigen Tagen von seinen Gästen arg mißhandelt. Die Polizei intervenirte, und in einer Balgerei, die dadurch entstand, wurde ein Polizeiagent tödtlich verwundet.

Die englische Wochenschrift: „Fraser's Magazin“ berechnet in einem interessanten Aufsatze ziffermäßig, daß Napoleon III. die Welt seit seinem Regierungsantritte auf die eine oder andere Weise eine Million Menschenleben und zwölftausendfünfhundert Millionen Franken Geld gekostet hat.

In der That, eine ungeheuerlich sündhafte Verschwendung von Gut und Blut.

England erfreut sich gegenwärtig einer beispiellos glänzenden Finanzlage. Im abgelaufenen Jahre, meldet uns heute der Telegraph, sind circa 20 Millionen Gulden mehr eingenommen und ungefähr 25 Millionen Gulden weniger ausgegeben worden, als präliminirt war; für das Jahr 1870 steht ein Ueberschuß von fast 4½ Millionen Pfund Sterling in Aussicht. Darum wird eine ganze Reihe von Steuern abgeschafft, andere Abgaben, darunter auch die Einkommensteuer, ermäßigt. Ganz wie bei uns!! —

Neuestes.

Wien, 13. April. Graf Botocki betrachtet seine Mission, ein Cabinet zusammen zu setzen, noch nicht als beendet. Er beabsichtigt vielmehr jetzt, wo für die Fortführung der laufenden Geschäfte gesorgt ist, seine bezüglichen Versuche fortzusetzen, und dürften namentlich die Verhandlungen mit Rechbauer wieder aufgenommen werden. Ein in Details eingehendes Programm der Regierungaction wird zum Behufe der Veröffentlichung vorbereitet; wann diese Publication erfolgen soll, ist noch unbestimmt. Graf Taaffe soll sich den Rücktritt auf den Münchener Gesandtschaftsposten vorbehalten haben.

Paris, 13. April. Sicherem Vernehmen nach ist der Rücktritt des Ministers Daru zweifellos. Es wird in Folge dessen die Absendung der Note nach Rom wegen des Concils sistirt und wird Frankreich wieder eine beobachtende Haltung gegenüber den Beschlüssen des Concils einnehmen.

Florenz, 13. April. In Carrara ist ein Aufstand ausgebrochen, wobei Blut geflossen; Truppen wurden bereits dahin abgesendet. In Sicilien herrscht große Agitation, die Unabhängigkeitspartei gewinnt stets Anhänger. Es sind bereits daselbst Truppen, wie auch Verstärkungen der Flotte eingetroffen.

Florenz, 13. April. Im Strafhaus zu Finalborgo revoltirten 400 Gefangene. Das Militär mußte feuern; es wurden 37 Personen theils getödtet, theils verwundet.

Athen, 13. April. Nach einem Conflict der Briganten mit den Gendarmen bei Marathon nahmen die Ersteren den englischen und italienischen Legationssecretär, dann noch drei andere Engländer und zwei Frauen gefangen und verlangten für dieselben ein hohes Lösegeld.

W. Heß.

Wien, 13. April

W. Heß ist heute um 4 Uhr Morgens gestorben. Heinrich Freiherr v. Heß war der Sohn des k. k. Regierungsrathes Franz Josef Ritter v. Heß und wurde am 17. März 1788 zu Wien geboren. Am 24. December 1805 trat er als Fähnrich in ein Infanterie-Regiment, ward aber bald dem General-Quartiermeisterstabe zugetheilt, zu trigonometrischen Arbeiten verwendet und 1809 als Oberlieutenant des it v in denselben verlegt. Nachdem er sich bei Aspern und Wagram unter den Augen des Erzherzogs Carl ausgezeichnet, wurde er am 26. Juli 1809 zum Capitän in des Erzherzogs eigenem Regimente (Nr. 3) befördert. Am 1. April 1813 kam er als Hauptmann wieder in den Generalstab und wurde dem General Bubna bei seiner Mission nach Dresden beigegeben. Für seine in der Schlacht bei Leipzig bewiesene Tapferkeit erhielt er das Ritterkreuz des Leopolds Ordens. 1814 kämpfte er im französischen Süden; 1815 arbeitete er im Hauptquartiere und avancirte, nachdem der Krieg beendet war, zum Major im Generalstabe. Am 1. Juli 1817 übernahm er das Commando eines Infanterie-Bataillons und rückte am 12. Juli 1822 zum Oberstlieutenant vor. 1821 bis 1823 finden wir ihn als Militär-Truppencommissär der österreichischen Besatzungstruppen in Turin, später wieder an der Spitze eines Bataillons im Regimente Ghulai. Zwei Jahre (1829 bis 1831) commandirte Heß als Oberst das 2. Infanterie-Regiment. Am 22. Mai 1831 wurde er zum Chef des Generalstabes der mobilen Armee in Ober-Italien ernannt. Als solcher erwarb er sich bald im höchsten Grade das Vertrauen Radetzky's und hatte nach dessen Ideen die ihrerzeit viel besprochene „Feld-Instruction“ und „Manövrir-Instruction“ auszuarbeiten, durch deren Einführung die österr. Armee an Beweglichkeit und Manövrir-Tüchtigkeit gewann. 1834 wurde Heß Generalmajor und Truppen-Brigadier in Mähren. Am 16. October 1842 rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant vor, im nächsten Jahre ward er Inhaber des 49. Infanterie-Regiments. Die wichtigsten Dienste leistete Heß dem Kaiserstaate durch seine erfolgreiche Thätigkeit im italienischen Kriege von 1848 und 1849. Er entwarf nämlich als General-Quartiermeister der Armee in Italien an Radetzky's Seite die glücklichen Operationspläne, welche in kurzer Zeit den Oesterreichern den Sieg verschafften. Am 13. Juli 1848 wurde Heß in Anerkennung seiner Verdienste zum Feldzeugmeister, am 19. August 1848 zum Ritter des Maria-Theresien Ordens ernannt und bald darauf in den Freiherrnstand erhoben. Am 9. April 1849 wurde er überdies mit dem Großkreuze des Leopolds- und am 26. März 1850 mit dem Commandeurkreuze des Maria-Theresien Ordens ausgezeichnet. Außerdem wurde er Geheimrath und Chef des General-Quartiermeisterstabes der gesammten Armee. Während des orientalischen Krieges stand Heß als Oberbefehlshaber an der Spitze des Operations-Corps in Galizien, Ungarn und Siebenbürgen; 1855 trat er wieder in seine frühere Stellung als Chef des General-Quartiermeisterstabes zurück. Ende Mai 1859 zur Armee nach Italien entsendet, schloß er am 8. Juli mit den Franzosen den Waffenstillstand von Villafranca, wurde am 12. Juli zum Feldmarschall befördert und mit dem Obercommando der österreichischen Armee in Italien betraut. Seit 31. Jänner 1860 war er Hauptmann der Trabanten-Leibgarde und der Hofburgwache in Wien, seit 18. April 1861 lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses und seit 1862 Kanzler des Leopolds Ordens. Außerdem war er auch Mitglied der Commission zur Controle der Staatsschuld. Im Februar 1867 und Ende 1869 erkrankte der Marschall so gefährlich, daß man eine zeitlang große Besorgnisse für sein Leben hegte.

Militärisches.

(Militärische Reformen.) Aus Wien, schreibt man: Das neueste „Militärverordnungsblatt“ enthält zur Abwechslung wieder einmal sehr wesentliche Reformen — in der Abjuration der Generale und des Reitzuges für deren Pferde. Die Höhe des Rocktragens erleidet eine Einbuße von irgend einem Bruchtheile einer „Linie“; der vielgeschmähten „Blouse“ wird nun die Würdigung zu Theil, daß sie auch von den Generalen getragen wird, und der so martialisch wirkenden „Hose mit Lederbeleg“ wird durch die Substitution eines „blaugrauen Beinleides“ der längst verdiente Garauß gemacht. Das Reitzzeug der Generalspferde hat jenem der berittenen

Officiere der Fußtruppen gleichzusehen, und die reich mit Gold beladene Schabraque hat einer einfacheren, „aus Sammet“ Plag zu machen. Die Feldartillerie hat die Waffenröcke ähnlich wie bei den Husaren an der Schulter hängend zu tragen, und anstatt der Lagermägen erhält die ganze Armee eine „Feldkappe“ aus wasserdichtem Stoffe. Die Soldaten der Musikbänder tragen von nun an eine „Lyra“ am Rocktragen, und sämtliche Militärbeamten weiße Uniformknöpfe, und zum Unterschiede von den Civilbeamten noch überdies den Staatsbezen an einer Hängkuppel. Nachdem wir noch die Einführung eines neuen Säbelhajonets „leichterer“ Gattung notificiren, sei noch erwähnt, daß auch die Geniecadettenhule an die technische Militäracademie „angelehnt“ wird.

(Abrihtung der Honvéd's.) Nachdem durch die Commandirung verschiedener im activen Dienste stehender Honvéd-Officiere der Dienstesstand derselben bei den Bataillonen so gering ist, daß sie die Abrihtung der in großer Anzahl einrückenden Recruten nicht zu beaufsichtigen im Stande sind, wird das Landesverteidigungs-Ministerium Officiere aus dem Urlaubsstande gegen die classenmäßigen Diäten auf die Dauer der Abrihtungszeit zu diesem Zwecke verwenden.

(Behandlung von Deserteuren.) Das gemeinsame Kriegs-Ministerium hat angeordnet, daß Deserteure der Honvéd-Armee, wenn sie auf solchen Stationen präsentirt werden, wo sich kein Honvéd-Commando befindet, vom k. k. Militär bis zur nächsten Honvéd-Station zu escortiren seien, und vice-versa hat das Landesverteidigungs-Ministerium eine ähnliche Verordnung erlassen. Die Auslagen hiefür haben die betreffenden Commanden, zu welchen der Deserteur gehört, zu decken.

Man schreibt der „N. Fr. Presse“ aus Prag: „In hiesigen Officierkreisen machte jüngst ein Verfall eines Aufsehens, weil er nur zu deutlich den Beweis lieferte, wie die, Dank der December-Verfassung, aufgehobenen Bestimmungen des Concordates immer noch vollste Gesezeskraft in der Armee haben. Ein katholischer höherer Officier wollte eine Protestantin heiraten, verweigerte jedoch den gesezwidrig vom Militär-Geistlichen geforderten Revers, demzufolge er sich verpflichtete, seine Kinder katholisch zu erziehen. Alle Recurse waren vergeblich. Der Geistliche behielt Recht. In Folge dessen trat jener Militär zum Protestantismus über, doch auch dies wurde von dem Geistlichen, entgegen allen gesezlichen Bestimmungen, durch Schikanen und Einwürfe zu hindern versucht.“

(Neu erfundener Distanzmesser.) Hauptmann Weil in Ugram hat einen neuen Distanzmesser für Kriegsschiffe für permanente, insbesondere aber für Küstenbatterien projectirt, welcher in Bezug auf Einfachheit und Schnelligkeit der Mesoperation dem höchsten Grad von Vollkommenheit entspricht; denn es ist durch eine sehr sinnreiche Combination zum Messen einer Distanz thatsächlich nicht mehr als ein Moment nöthig. — Nachdem die derzeit bekannten optischen Distanzmesser notorisch noch manche Mängel enthalten und dem Zwecke nicht im gewünschten Maße entsprechen, so dürfte das neue Project nicht allein für die vorstehenden Zwecke, sondern auch für die Handelsmarine von unschätzbarem Werthe sein.

Für die Abschaffung der Trommel plaidirt ein Artikel der neuesten Nummer der Militär-Zeitschrift „Wobette“ mit so glücklich gewählten Gründen, daß man bei dem Lesen desselben wirklich staunen muß, wie sich die Kalbsfell-Häuterei in der Armee so lange erhalten konnte. Zuerst ist es nämlich so schwierig, einen guten Tambour heranzubilden, daß in der Regel jedes Regiment höchstens einen einzigen wirklich guten Tambour besitzt, und zum Ueberflusse ist auch dieser unnütz. Die Jäger und technischen Truppen, die keine Tambours haben, marschiren gewiß ebenso gut, wie die Infanterie; ja diese wird von schlechten Tambours oft geradezu in Verwirrung gebracht. Im Kriege darf die Trommel sehr oft gar nicht gebraucht werden, um dem Feinde nicht die Manöver zu verrathen, und endlich kann sie nicht gebraucht werden, wenn es regnet. Das erinnert an die Revolutionen, die aus Mangel an gutem Wetter unterblieben. Außerdem kostet sowohl die Anschaffung, als die Erhaltung der Trommel bedeutend mehr, wie die eines Hornes oder einer Trompete. — Die Einwohner großer Städte haben gewiß für den rohen Lärm der Trommel ebenfalls wenig Sympathien.

Außerordentliche Generalversammlung der städt. Repräsentanz.

Arad, 13. April.

Vorsitzender: Bürgermeister-Stellvertreter Franz v. Páskorv eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß er aus Rücksicht dessen, da bei der letzten Generalversammlung wegen ungenügender Anzahl von

Mitgliedern weder das Protocoll authentisirt, noch die Commissionen zur Berichterstattung über den Antrag Barabás' und den Paris' ernannt werden konnten, sowie behufs Erledigung einiger dringenden Angelegenheiten, die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung für nöthig erachtete. Diese Mittheilung wird zur Kenntnis genommen und vorerst die Authentification des letzten Sitzungsprotocolls angeordnet.

Nach erfolgter Authentification bemerkt Papp (Stadthauptmann), daß er auf Grundlage eines früheren Beschlusses der Generalversammlung nun vom städtischen Ingenieuramte die Mittheilung erhielt, daß die von der Stadt angekauften Hollakyschen Gründe gänzlich freigegeben worden, so daß dort jetzt, dem gefaßten Beschlusse entsprechend, der Grünzeugmarkt abgehalten werden könne. Dies sei jedoch nicht der Fall, denn es bilde sich dort bei dem geringsten Regen ein solches Rothmeer, daß die Abhaltung des Marktes unmöglich werde und müßte der Platz erst gepflastert werden, um dem berezten Zweck zu entsprechen. Auf Antrag

Bonts' wird beschloffen, daß die Commission, welche den Antrag Paris' betreffs Pflasterung des Tökölyplatzes zu prüfen und hierüber einen Bericht zu erstatten haben wird, unter Einem auch diesen Antrag prüfen und begutachten soll.

Nun erfolgt die Verlesung der Commissionsmitglieder zur Prüfung der obenwähnten Anträge. Für den Barabás'schen Antrag betreffs Durchschnitt einer Gasse von der Morgenasse durch die Frühlingssbis in die Mittagsgasse wurden gewählt unter dem Präsidium des Herrn Magistratsrathes Boróspál die Herren:

- | | |
|--------------------|-----------------|
| Arday Jakob, | Probst Ferencz, |
| Barabás Péter, | Spilla László, |
| Bogdánffy Gergely, | Schwab Ferencz, |
| Dániel Lázár, | Varjashy Josef, |
| Nachlovsky Josef, | Zipjer Antal. |

Für den Antrag Paris' wegen Pflasterung des Tökölyplatzes, dann der ehemals Hollakyschen Gründe unter dem Präsidium des Herrn Magistratsrathes Szailer Jakob die Herren:

- | | |
|-------------------|-----------------------|
| Arday Jakob, | Papp János (ezipész), |
| Bonts Döme, | Paris János, |
| Boros Josef, | Pálffy Josef, |
| Rishalmi Ferencz, | Szöke Károly, |
| Mittelmann J. D. | Wagács Mihály, |
| Nachtnébel Ödön, | Winkler Vilmos. |

Hierauf wird der mit der Firma J. Winkler & Sohn abgeschlossene Vertrag bezüglich des Baues der Cimentirungsamtslocalitäten in Verhandlung genommen, derselbe wird nach der Erklärung des Vorsitzenden, daß die Firma in obiger Weise wechselfähig protocolisirt ist, als verlesen betrachtet und mit dem Bemerken gutgeheißen, daß ein Exemplar desselben dem Bauunternehmer, eines der Commission zur Ueberwachung der vertragmäßigen Bauausführung, ausgefolgt, das Original sammt den Plänen aber im Archiv deponirt werden soll.

In die Bauüberwachungscommission wurden gewählt unter dem Präsidium des Herrn Bürgermeister-Stellvertreters Franz v. Páskorv, die Herren:

- | | |
|-----------------------|-----------------|
| Arabi István, | Spilla László, |
| Arday Jakob, | Szöke János, |
| Boros Josef, | Schwab Ferencz, |
| Dániel Lázár, | Varjashy Josef, |
| Nachlovsky Josef, | Vass István, |
| Papp János (ezipész), | Zipjer Antal, |
| Rishalmi Ferencz, | Szöke Károly. |
| Probst Ferencz, | |

Nun kommt eine Zuschrift des Herrn Sectionsrathes, Staatsgüterdirectors und Reichstagsabgeordneten Adolf Erkövy in Angelegenheit des Brückenbaues über die Maros zur Verlesung, in welcher derselbe die Mittheilung macht, daß er von Seite des Communicationsministeriums den Auftrag erhielt, die erforderlichen Maßregeln in dieser Hinsicht zu ergreifen. Ebenso ersucht er, eine Commission zu wählen, um die Angelegenheit in einer für alle Theile zufriedenstellenden Weise durchzuführen.

Die Zuschrift wird zur Kenntnis genommen und in die Commission, die am anderen Tag um 10 Uhr zusammentreten und die Interessen der Stadt möglichst wahren soll unter dem Präsidium des Herrn Bürgermeister-Stellvertreters Franz v. Páskorv gewählt die Herren:

- | | |
|------------------|--------------------|
| Papp János, | King Károly, |
| Stadthauptmann, | Spilla László, |
| Arday Jakob, | Szöke Károly, |
| Bonts Döme, | Tavashy Antal, |
| Ralmár Samu, | Wallfisch Pál, |
| Hertskla Mór, | Brunnhuber Mándor, |
| Kadas Péter, | Wagács Mihály, |
| Nachtnébel Ödön, | Varjashy Josef. |

Hierauf hebt Vorsitzender hervor, daß von Seite der Finanzcommission ein Bericht über die Einzahlung der Weidegebühren eingelangt sei, in welchem mit Rücksicht darauf, daß durch das bisher in dieser Be-

ziehung beobachtete Vorgehen seit einer langen Reihe von Jahren der Stadt durch Nichteinzahlung der festgesetzten Gebühren ein namhafter Schaden zugefügt wurde, hervorgehoben wird, daß in Zukunft diese Gebühren stets im Vorhinein erlegt werden sollen; ebenso wird auch die Gebühr für alle auf die Weide getriebenen Ruchthiere bedeutend erhöht.

In Ansehlusse hieran kommt auch ein Gesuch mehrerer Schafzüchter zur Verlesung, worin dieselben ersuchen, ihnen gegen Ausstellung einer solidarischen Obligation ein Moratorium zur Einzahlung der Weidegebühren bis zur Zeit der Schafschur Anfangs Juli zu gewähren.

Diese beiden Schriftstücke rufen eine sehr lange, mitunter ganz verworrene Debatte hervor, und konnte darüber bloß mittelst namentlicher Abstimmung ein Beschluß gefaßt werden. Für unbedingte Annahme des Berichtes der Finanzcommission haben gestimmt 15, für die Gewährung des Moratoriums 16, somit wurde das Gesuch der Schafzüchter für dieses Jahr mit einer Stimme Majorität angenommen.

Da sich nach Erledigung dieses Gegenstandes die meisten der anwesenden Repräsentanten entfernen wollten und die Versammlung wieder beschlußunfähig zu werden drohte, trotzdem noch mehrere Gegenstände der Beschlußfassung harften, ersuchte der Vorsitzende die Herren, noch ein wenig zu verweilen, worauf in aller Eile noch einige Ministerialintimate und Commissionsberichte zur Verlesung gelangten, die theils zur Kenntnis genommen, theils für die nächsten Mittwoch abzuhaltende Generalversammlung auf die Tagesordnung gestellt wurden.

Hiermit wird diese außerordentliche Generalversammlung um 17 Uhr geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 14. April. Seit gestern weißt der liebenswürdige Künstler Kleger Feri in unserer Mitte, und rechtfertigt das Programm seines am Ostermontag stattfindenden Concertes, das wir am Schluß unserer heutigen Nummer abdrucken, vollkommen unseren Ausspruch, daß die Musikfreunde unserer Stadt durch Kleger einen ungewöhnlichen Kunstgenuß erwarten. Wir hoffen demnach auch, daß diese zu diesem Concerte sich vollzählig einfinden und dem Künstler die Theilnahme widmen werden, auf welche er als solcher, wie als glühender Patriot begründeten Anspruch erheben kann. — Einen eigenen Reiz wird dieses Concert noch durch die Mitwirkung der Frau Valerie Kleger, welche als vorzügliche Declamatrice sich eines ehrenvollen Rufes erfreut, ferner durch die der geschätzten, allgemein beliebten Sängerin Frau Mánóky und endlich die unseres trefflichen Pianisten, Herrn Josef Pichler, erhalten.

Ein köhnes Wort spricht Bischof Maret, ein Gesinnungsgenosse Stroßmayer's und Dupanloup's, in seinem kürzlich erschienenen Werke: „Das allgemeine Concil und der religiöse Frieden“. Indem er nämlich die Frage prüft, was zu thun sei, wenn der Papst auf dem Concile die Majorität gegen sich hätte und doch darauf bestünde, seinen Willen durchzusetzen, gelangt er zu folgendem Schlusse: „Der Papst müsse, nach den Bestimmungen des Decrets von Constanz, einfach abgesetzt und ein anderer Papst unmittelbar an seiner Stelle gewählt werden.“ Nun wird der Fall freilich nicht eintreten, daß auf dem gegenwärtigen Concil Pius IX. in der Minorität bleibt, aber Eine wichtige Folge hat die Maret'sche Deduction doch: daß sie die Unfehlbarkeits-Theorie vollends über den Haufen wirft.

Aus Rom wird gemeldet: Im Vatican kann man die Haltung Preußen's dem Concil gegenüber nicht genug loben. Herr v. Arnim steht mit der römischen Curie auf dem besten Fuße. Man führt bei ihm französische Comödien auf, an denen die ganze römische Aristokratie theilnimmt. Herr v. Arnim will für die preußische Regierung die Villa Albani ankaufen, um daselbst eine Academie der schönen Künste zu gründen, aber der Preis, den Fürst Tortonio, der Eigentümer der Villa, verlangt, ist so hoch, daß die preußische Regierung Anstand nimmt, darauf einzugehen.

Der Papst macht gar kein Hehl daraus, daß ihm an den deutschen Bischöfen nichts gelegen sei, ja daß er ihren Abfall gar nicht ungerne sehe, weil dadurch, wie er meint, die Kirche „geremigt“ werde. Ganz unumwunden sprach er sich hierüber kürzlich einem Cardinal gegenüber aus, der ihn auf die in Deutschland begonnene Bewegung aufmerksam machte, indem er erklärte: Was liegt daran? Sie können Schismatiker werden und die Kirche wird sich säubern.

Im Postamte zu Washington langte dieser Tage ein Paket, welches dem Poststempel nach 21 Jahre bedurfte, um von Wien nach Washington zu gelangen. Das Paket wurde am 7. August 1849 in Wien abgegeben und ist

an das Patentamt adressirt. Freilich liegen Wien und Washington auch curios weit auseinander!

*(Heftiger Sturm zur See.) Der am letzten Mittwoch fällige norddeutsche Lloyd-Dampfer „Deutschland“ ist, wie aus London mitgetheilt wird, erst Samstag Abends in Southampton nach einer ungemün stürmischen Seereise eingetroffen. Der Capitän meldet, daß er während seiner dreißigjährigen Seemanns-Carriere nie so furchtbares Wetter erlebt habe.

*(Kleiner Krieg in den amerikanischen Südstaaten) In Richmond, der ehemaligen Rebellenveste, hat man sich auf eigenthümliche Weise amüfirt. Zwei Bürgermeister, von denen der Eine durch den Gouverneur ernannt, der Andere sich nicht ablösen lassen wollte, kündeten einander allen Ernstes Krieg an. Der alte Mayor wurde vom Neuen mit den Seinigen in einem Polizei-Stationshause belagert und effectiv ausgehungert. Die Nezer ergriffen Partei für den alten, und es kam zu einem Kampfe, bei dem leider Blut floß. Endlich mischte sich der General Canby mit der Erklärung dazwischen, daß des grausamen Spiels nachherade genug sei und eine Fortsetzung nicht geduldet werden könne, was man ihm als willkürlichen Eingriff angerechnet, wodurch aber doch der Friede herbeigeführt und weiterem Unfuge vorgebeugt wurde. Die Differenz ist jetzt den Gerichten übergeben worden. Der Vorfall zeigt, wie prekär es selbst in den am meisten beruhigten südlichen Staaten noch immer um die gesellschaftliche Ordnung und die öffentliche Sicherheit bestellt ist. — Der Gouverneur Senter von Tennessee verlangt Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung. Nur ungern wird solches Begehren zugestanden, da man am liebsten sieht, wenn die betreffenden Staaten sich selbst helfen können; aber der Bund ist verpflichtet, auf Requisition der Staatsbehörde den Frieden herzustellen. Solche Verhältnisse zeigen, daß Einwanderer wohl daran thun, dem Süden bis auf Weiteres noch fern zu bleiben.

*(Probates Mittel gegen Selbstmord.) In Posen ist folgendes drastische Mittel gegen den Selbstmord mit Erfolg angewendet worden. Vor kurzem ging ein dortiger Einwohner über die Wallischebrücke, als er bemerkte, wie in der Nähe des dortigen Crucifixes sich ein Mann auf die Barriere schwang, um sich von da in die angeschwollenen Fluten zu stürzen. Aber kurz entschlossen verfezte ihm der Vorübergehende mit seinem Stock einen außerordentlich kräftigen Hieb auf denjenigen Körpertheil, von welchem viele Lehrer behaupten, Mutter Natur habe denselben nur zu pädagogischen Zwecken geschaffen. Die Wirkung dieses Schläges war eine wunderbare: der Lebensmüde sprang von der Barriere auf die Brücke herunter und schimpfte seinen Lebensretter weiblich aus, indem er heftig den empfindlich berührten Körpertheil rieb. Den Gedanken an Selbstmord schien der kurz vorher so Lebensmüde vollständig abgegeben zu haben.

Arader Lloyd.

Pest, 13. April. Getreidegeschäft. Wir hatten heute ein kaum nennenswerthes Geschäft, der Verkehr war auf einigen Umsatz in Weizen beschränkt; auch hieron war das Ausgebot spärlich und äursten kaum über 8000 Megen gehandelt worden sein, welche zu festen Preisen aus dem Markte genommen wurden.

Zur amtlichen Notirung gelangten: Weizen Theiß 400 Mly. 85pfd. Anflug a fl 5, 2000 Mly. 87pfd. a fl 5.52½, 400 Mly. 85½pfd. a fl 5.30, 600 Mly. 85pfd. a fl 5.20, 500 Mly 86½pfd. a fl 5.45, Banater 600 Mly. 86pfd. a fl 5.47½, Alles 3 Monate und Alles pr. Zoll-Etr.

Häfer, in welchem es an effectiver Waare mangelt, ist sehr fest und wird auch über Notiz bezahlt; gemacht: 1000 Mly. 46½0pfd a fl. 2.40, Cassa.

Roggen, Gerste, Mais, wenig verkehrt, bleiben fest.

W. G. Wien, 12. April. (Spiritus.) Das Geschäft ruht. Wegen Mangel an Waare und soliden Abgebern kann es weder für prompte Waare, noch im Termine zu einem Abschlusse kommen. Verkauft wurden 1100 Eimer rother Spiritus. April a 49¼ fr., 600 Eimer Melassen-Spiritus a 48¼ fr.

Heute notiren wir rohen Frucht- oder Kartoffel-Spiritus prompt und April 49¼—49½ fr. Geld; Mai 50¼ fr, Juni—September 52 fr. Geld; Melasse-Spiritus 48¼—48½, rectificirten Spirit. 52 bis 53 fr. per Grad.

Wien, 13. April. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien 258, gingen bis 260.30 und schlossen mit 269.60, Anglobank 324.50 bis 329.60, schlossen 329.—, Franco 114.76, Südbahn 213.20 bis 212.80—214.30, schlossen 213.30, Tramway 208.25, Ebeißbahn 231, Bankverein 251.

Obgleich die höheren Kurse, mit welchen die Börse eingestiegen, sich nicht behaupten konnten, so blieb die Haltung dennoch eine ziemlich feste und schlossen in Bankpapieren Anglo-

öster. um fl. 4, Bankverein um fl. 4, Unionsbank um fl. 4, Niederländer, Agar und Franco um fl. 1—2 höher.

Auf dem Eisenbahnactienmarke spielten heute Ebeißbahn die Hauptrolle, indem selbe in Folge der unangünstigen Mittheilungen über den Stand der Unternehmung seit gestern um fl. 20 gefallen sind andere Gattungen aber besser, insbesondere Staatsbahn, Lombarden und Elisabeth-Wesbahn. Andere Industrieactien größtentheils höher begehrt, namentlich Donau-Dampfschiffahrt, Baubank, Prager, Egdy und Innerberger Eisenindustrie; Borslaver Petroleumactien, vor einigen Tagen mit 198 vergeblich ausgetreten, waren heute bis 350 begehrt, ohne Abgeber zu finden.

Staatsrenten und Staatslose etwas besser; Prioritäten größtentheils matter, besonders Südb. und Alsd. Fremde Valuten unverändert.

Wien, 13. April. (Abend schluß.) Credit-Actien 256.50, Napokondor 9.86½, Nordbahn 221.50, ungar. Creditactien 90.25, Staatsbahn 390.—, Galizier 237.—, Lombarden 209.60, Anglo-Austrian 322.—, 1860er Lose 95.60, Franco 114.—, 1864er Lose 120.—, Tramway 207.50, Volksbank 203.50. Schluß besser.

* Der neue cisleithanische Leiter des Finanzministeriums ist — wie ein Wiener Blatt bemerkt — für die Börse und die Geschäftswelt eine durchaus unbekannt Persönlichkeit. — Herr Carl Distler kam als Sectionschef des Departements für directe Steuern in kemelei nähere Berührung mit den eigentlichen Finanzkreisen, und der Umstand, daß er sich seit Jahren speciell mit dem Steuerfache beschäftigt, hat ihm wohl wenig Gelegenheit gegeben und Mäße übrig gelassen, sich mit der sogenannten „hohen Finanz-Politik“ bekannt zu machen. Das ist nun wohl an sich kein Nachtheil. Wenn wir die paar „Unternehmer“ und die Leute abrechnen, die bei neuen Anlehen und derartigen Operationen, welche ja erst eigentlich das Gebiet dieser „hohen Finanz-Politik“ bilden, ihre fetten Gewinne einfstreichen, so befindet sich die Geschäftswelt immer am besten, wenn eben das berührte Feld ganz brach liegt. Zunächst wird die Börse wohl fragen, ob für die Türkenlose, das heißt für die Zulassung derselben zum öffentlichen Verkehr, nicht in Herrn Distler ein freundschaftlicher Stern aufgegangen ist, und es dürfte nicht an Versuchen fehlen, den neuen Finanzleiter zu anderen Anschauungen zu bekehren, als jene waren, die Herr Dr. Brestel vertreten hat, und deren Geltendmachung den Grafen Beust fast in eine diplomatische Collision mit der türkischen Regierung gebracht hat, die auf gewisse, in Constantinopel gemachte Versprechungen zurückkam, die nicht gehalten worden sind. Möglich, daß die merkwürdige Correspondenz, welche in dieser Beziehung Graf Beust mit dem cisleithanischen Ministerium vor nicht ganz sechs Wochen führte, wieder aufgenommen werden wird. Was die Verhältnisse im Finanzministerium selbst anbetrifft, die Herr Distler übernimmt, so hören wir darüber, daß Herr Dr. Brestel seinen Ehrgeiz darin gesucht hat, dem Nachfolger wunderbar geordnete und geregelte Zustände zu hinterlassen. Die Cassen sind gefüllt, die Rechnungen sind geordnet, bis zum Monate August ist für alle Bedürfnisse reichlichst vorgesorgt, so daß keinerlei Operationen zur Bedeckung des Bedarfses nothwendig wird, und fast wäre es, wie Herr Dr. Brestel sich ausgebrücht haben soll, bis zum Juli gar nicht nothwendig, daß ein Finanzminister in der Himmelfahrtsgasse erscheint, „da bis dahin die Maschine ganz von selbst in Bewegung bleiben kann“. Das ist freilich sehr gut für Herrn Distler und noch besser für die Zeit des Ueberganges.

* Die Abrechnungen der österreichischen Finanz-Verwaltung mit jenen Instituten und Bankiers des Auslandes, welche commissionsweise die Staatsschulden-Uniformirung vorgenommen hatten, sind nahezu vollendet. Im Ganzen sind bis Ende December 1869 im Auslande beiläufig 350 Millionen alter Schuldtitel in neue Papiere und Silberrente convertirt worden. Die österreichische Finanzverwaltung hat den Commissionären vertragsmäßig ein Viertel per Mille der alten Schuldtitel zu zahlen, so daß hienach an die ausländischen Commissionäre 70, bis 80.000 Gulden zu bezahlen kämen. In hervorragender Weise sind hiebei theilhaftig das Bankhaus Lambert in Brüssel, das Bankiers-Consortium in Amsterdam und Rothschild in Frankfurt a. M. Namentlich Lambert hat allein über 80 Millionen convertirt.

Einladung.

Das Arader freiwillige Feuerlöschcorps wird seine diesjährige ordentliche Generalversammlung Montag, den 18. d. M., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Rathungssaal abhalten, wozu die pl. t. Corpemitglieder hiemit eingeladen werden.

Gegenstände der Verathung werden sein: 1. Prüfung der vorjährigen Rechnungen. 2. Wahl eines Secretärs und andere im Sinne der Statuten zum Wirkungskreis der Generalversammlung gehörige Verfügungen. Arad, 14 April 1870.

Farkas Menyhért, subst. Secretär.

Einladung.

Der hiesige Gesangverein (Dalárda) wird am Ostermontag, Nachmittags 3 Uhr, in seinem Vereinslocale eine constituirende Generalversammlung abhalten, wozu alle P. T. Mitglieder des Vereines hiemit höflichst eingeladen werden. Arad, 14. April 1870.

Der Vereinsauschuß.

Stimmen aus dem Publicum*.)

Geehrter Herr Redacteur! Wollen Sie gefälligst den nachstehenden Zeilen den Raum in Ihrem vielgelesenen Blatte nicht vor-enthalten.

Am vergangenen Samstag, den 9. d. M., haben die Mitglieder der hiesigen isr. Cultusgemeinde den Beschluß gefaßt, dem hier stationirten Finanzwach-Oberaufseher (Israelit) für die herannahenden Osterfeiertage dreißig Pfund Mehl zum Backen der Osterbrot (Mazes) unentgeltlich zu verabfolgen. Der Vorsteher dieser Cultusgemeinde, Herr Samuel Grossmann, bei welchem auch der Verkauf des Mehles stattfindet äußerte jedoch sein Bedenken gegen den erwähnten Beschluß, indem er an die Gemeindeglieder die Frage richtete: „Ja, wie werde ich für dieses Mehl zu meinem Gelde kommen?“ worauf ein Mitglied der Gemeinde seinen goldenen Siegelring vom Finger zog und bemerkte: „Zu Ihrer Sicherheit deponire ich diesen Ring“. Trotz dieser Sicherstellung aber verweizerte Herr Grossmann, als in bescheidener Weise um das Ostermehl für den erwähnten Finanzwach-Oberaufseher gesendet wurde, die Ausfolgung desselben, indem er bemerkte: „Wenn der Oberaufseher Mehl braucht, so möge er sich welches kaufen“.

Auf solche Weise respectirt Herr Grossmann die Beschlüsse seiner Gemeinde, und verdient somit seiner durchaus unsozialen Handlungsweise wegen der öffentlichen Beurtheilung — respective: Verurtheilung, preisgegeben zu werden. —

Genehmigen Sie, Herr Redacteur etc., etc. Kurtics, den 9. April 1870. F. A.

* Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

Einziges Concert des Violoncellvirtuosen Feri Kletzer

unter gütiger Mitwirkung der Opernsängerin Frau Emma Mandoky und Frau Valerie Kleyer und des Herrn Josef Pichler.

Montag den 18. April l. J. im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“.

Programm:

I. Abtheilung:

- 1. Concertstück von Grünmayer für Violoncell; 2. Gesang. Frau E. Mandoky; 3. Melodrama „der Heide-Knabe“, Gedicht von Heibel, Musik von Schumann, gesprochen von Frau V. Kleyer; 4. a) Melodien von Schumann, arrangirt vom Concertgeber; b) Berceuse, componirt und arrangirt vom Concertgeber.

II. Abtheilung:

- 1. a) Meditation über eine Prelude v. Bach für Piano und Cello v. Gounod. b) „Capriccio“ von Soltermann, vorgetragen von Feri Kleyer. 2. Gesang. Frau Emma Mandoky. 3. Melodrama: „das Frauenberg“, Gedicht v. Saphir. Musik v. Broch, gesprochen v. Frau V. Kleyer. (Abdagio v. Soltermann, und (vorgetragen vom 4. Tarantelle von Lindner, (Concertgeber.

Preise der Plätze: Cerclesitz 2 fl., Sperrsitze 1 fl. 50 fr., Entrée 1 fl. — Karten sind in der Kunsthandlung der Gebrüder Herren Bettelheim und am Abend an der Cassa zu haben. Anfang ½6 Uhr.

(Verichtigung.) In den in unserem gestrigen Blatte enthaltenen Privatbesuchen hat sich ein Irrthum eingeschlichen, den wir hiemit berichtigen. Es soll nämlich in dem Telegramme „Pest“ statt: „im Reichstage verhandelt“ — „im Reichstage zu verhandelnden Besetzung“ heißen.

Notierungen der Wiener Börse vom 13. April.

Table listing various stocks and bonds with their respective prices and values.

Table listing various stocks and bonds with their respective prices and values.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 13. April.

Table showing the closing course for various categories like Staats-Anlehen and Eisenbahn-Actien.

Table listing various stocks and bonds with their respective prices and values.

Table listing various stocks and bonds with their respective prices and values.

Table listing various stocks and bonds with their respective prices and values.

Table listing various stocks and bonds with their respective prices and values.

Table listing various stocks and bonds with their respective prices and values.

Table listing various stocks and bonds with their respective prices and values.

Eisenbahn-Fahrten.

Table listing train routes and schedules for various lines like Theißbahn and Südbahn.

Eisenbahn-Fahrten.

Table listing train routes and schedules for various lines like Theißbahn and Südbahn.

Erste Siebenburger Eisenbahn.

Table listing train routes and schedules for the Erste Siebenburger Eisenbahn.

Staatsbahn.

Table listing train routes and schedules for the Staatsbahn.

Südbahn.

Table listing train routes and schedules for the Südbahn.

Die Geheimnisse des kleinen Lotto.

Einige Tage nach diesem Vorfall war die Ziehung des kleinen Lotto. Ich stellte mich zeitig in den Corridoren vor dem Ziehungslokal ein...

Die Geheimnisse des kleinen Lotto.

Gründe nur in Zwillingen seinen Glückstern sieht. Zener Schriftsteller zehnten Ranges, dem das lange ungepflegte Haar barbarisch herumhängt...

Die Geheimnisse des kleinen Lotto.

Viele von den hier auf die Eröffnung der Ziehung Wartenden schreiben wiederholt an den berühmten Benedictinermönch Don Serafin Agostini...

Die Geheimnisse des kleinen Lotto.

für die laufenden 3 hre - alles in Sachen des Lotto und alles zu haben in verfassung Buchhandlungen, halten das Volk zu sehr von der Arbeit ab...

Die Geheimnisse des kleinen Lotto.

Es wurden nach einander gehoben die Zahlen: 33, 16, 89, 14, 29. „Hat der Professor, der Studi in d' Lotterie gemacht, eine von den Zahlen getroffen?“ fragte ich das Kind.

Arve.

Sz. kir nek mint t évi jánuár 21/1870. sz. 48 u helyi hírlapok 1 70. ugy 61 zéttét 221 hirdetés hírté Bettelheim ongedmén Winkler Benedek sek elleni járléka városi 10 alatt felv b v. sze 1292. h ozen telk tündet szes mellé évi april 1 verési hat rés ercnd

Arve.

Der Advocat nahm seine Papiere, schüttelte noch Geschäfte vor, grüßte und ging. Auf der Schwelle flüsterte er: — Kommt Elisabeth? — Ich vermute es. — Versichern Sie ihr, daß ich ihrer stets in warmer Freundschaft gedenke.

Arve.

Der Advocat nahm seine Papiere, schüttelte noch Geschäfte vor, grüßte und ging. Auf der Schwelle flüsterte er: — Kommt Elisabeth? — Ich vermute es. — Versichern Sie ihr, daß ich ihrer stets in warmer Freundschaft gedenke.

Arve.

Der Advocat nahm seine Papiere, schüttelte noch Geschäfte vor, grüßte und ging. Auf der Schwelle flüsterte er: — Kommt Elisabeth? — Ich vermute es. — Versichern Sie ihr, daß ich ihrer stets in warmer Freundschaft gedenke.

Arve.

Der Advocat nahm seine Papiere, schüttelte noch Geschäfte vor, grüßte und ging. Auf der Schwelle flüsterte er: — Kommt Elisabeth? — Ich vermute es. — Versichern Sie ihr, daß ich ihrer stets in warmer Freundschaft gedenke.

— Soll geschehen!
Theobald war allein.

— Der fünfte Theil von dem, was ich verloren, wäre ersetzt; ich hoffe, daß auch das Uebrige sich wird erlangen lassen. Oh, oh, ist das eine Welt! Die Arbeiten des Gelehrten werden schlecht oder gar nicht bezahlt. . . Da muß die Speculation nachhelfen. Ich wäre ein armer geplagter Mann, hätte die Macht des Capitals mir nicht sichern Boden verschafft. Geld macht unabhängig und die Unabhängigkeit ist das wahre Leben.

So philosophirte der Theolog, dem die Wissenschaft nicht genug eintraug. Eine halbe Stunde später erschien die Hofrathin Elisabeth Kreuzer, die Sonntags Mittags, zum Aergern der Wirthschaftlerin Dore, der Tischgast des Professors zu sein pflegte.

Der Advocat Krug hatte indes seine Wohnung erreicht und das Zimmer, das man die Expedition nannte, betreten. Mit dem Schläge zwölft ließ sich ein Klopfen an der Thür vernehmen. Der Rechtsanwält öffnete. Ein Bauer trat ein.

— Guten Tag, lieber Herr Krog!

Krug nannte diesen Mann „lieber Herr Krog“; den braven Meister Göpel, der bittend zu ihm gekommen, hatte er kurz behandelt und zur Thür hinaus geschoben. Krog, ein widerwärtig aussehender Mann von fünfundsiebzig Jahren, hing seinen Hut auf den Stock und lehnte den Stock neben der Thür an die Wand. Nur wenig Haare bedeckten seinen kleinen vier-eckigen Schädel noch sein braunes Gesicht war von auffälligen Pocknarben zerissen. Ein dunkles graues Auge, klein wie das eines Schweins, blickte listig unter buschigen Brauen hervor. In seinen ziemlich langen Ohrläppchen zeigten sich gelbe Knöpfe. Krog war ein ziemlich langer knochiger Mensch, der in seinem Alter noch eine Fülle physischer Kraft besaß. Er trug, nach Sitte der Landleute, einen blauen Sonntagrock, dunkle Manchesterhosen und Stiefel, deren Schäfte bis an die Knie reichten. Als er den Rock öffnete, ward eine schwarze Tuchweste sichtbar, auf der eine schwere altnobidische Goldkette sich zeigte.

— Wie steht es, Herr Advocat? fragte er mit markiger Stimme.

Zugleich ließ er sich auf den Clientensessel nieder, da Krug schon auf seinem Arbeitsstuhle saß.

— Bald! lieber Herr Krog, wäre unsere Angelegenheit noch gescheitert.

— Oh, oh! rief der Bauer.

— Der Professor verlangte tausend Thaler mehr.

Krog blieb ernst; er legte die schwere Hand auf den wunden Arbeitstisch und murmelte:

— Der fromme Mann scheint den Werth des Geldes zu kennen.

— Ich habe weidlich schwazzen müssen, um ihn zur Unterschrift der Cession zu bringen.

— Er hat also doch unterschrieben?

— Das Geschäft ist abgemacht. Sie sind Inhaber der Hypothek von sechstausend Thalern, die auf Göpel's Mühle lastet. Das Capital ist, wie unter uns geschlossen, vor einem halben Jahre gekündigt und von morgen an können Sie den Müller, wenn er nicht zahlt, mit Weib und Kind an die Luft setzen lassen. Die beim Gerichte nöthigen Schritte werde ich morgen thun.

— Beantwarten Sie den Verkauf und beschleunigen Sie den Proceß.

Krog zog seine schwere Brieftasche hervor, legte achtausend Thaler auf den Tisch und fügte eine Hundert-Thaler Note für den Vermittler bei. Wer seinen Gelmuth gesehen, mit dem er die Zahlung machte, würde ihn weder für habüchtig, noch für geizig gehalten haben. Große Summen schienen keine Bedeutung für ihn zu haben. Ruhig verbarz er das Taschentuch, das noch eine ansehnliche Summe enthielt, sprach von der Dringlichkeit des Geschäftes, da er, wie er äußerte, die Mühle zu industriellen Zwecken bedürfe, machte dem Advocaten die äußerste Strenge zur Pflicht und entfernte sich mit der Miene eines Mannes, der eine ganz gewöhnliche Angelegenheit geordnet hat.

Gegen fünf Uhr Nachmittags erblickten wir den alten Krog auf der Chaussee, die von der Stadt nach Langendorf führt. Gemüthlich aus einer kurzen Pfeife schmauchend, schritt er dahin. Sein Gesicht war stark geröthet, denn er hatte, um den glücklichen Abschluß des für ihn wichtigen Geschäftes zu feiern, eine Flasche Wein mehr als sonst getrunken. Von Zeit zu Zeit blieb er stehen, nahm den Hut ab und gab das heiße Gesicht dem Winde preis, der schon anfang, kühl zu wehen. Dann ging er wieder weiter.

— David kann zufrieden sein! murmelte er vor sich hin. Ich setze Kopf und Kragen daran, daß er das Müllermädchen bekommt. Warum auch nicht? Er kann zehn solcher Weiber ernähren, wenn es sein muß. Den starren Göpel wollen wir schon weich machen, denn jetzt halte ich die ganze Geschichte in der Hand. Dem Professor war noch nicht so recht zu trauen, er hätte sich am Ende noch zur Nachsicht bewegen lassen. Die fünfshundert Thaler, die ich dem Advocat gegeben, haben das Ihrige bewirkt. . . Dieser Krug ist für Geld zu Allem fähig. . . Ich möchte wohl wissen, wie er gelogen hat, um den Professor so weit zu bringen. . . Es steht fest, die Welt ist aus Lug und Trug zusammengesetzt, und wer es nicht versteht, sich seiner Haut zu wehren, muß untergehen. Da habe ich auf ganz gesetzlichem Wege den alten Göpel, der sonst ein rechtschaffener Mann ist, in meine Gewalt bekommen. . . Seine Noth muß doch recht groß sein da er mich um Geld anging. . . Dummer Teufel, gib Dein Mädel her und Du bist reich! Es ist keine Kleinigkeit, von Haus und Hof gejagt zu werden. . . An, ich denke der Alte wird einwilligen, wenn ihm das Messer an der Kehle sitzt, und Märchen erst recht. . . Eine schmutze Dirne ist sie, die schmutzste in der ganzen Gegend. . . Ich kann es dem David recht verdienen, daß er bis über die Ohren in sie vernebelt ist. . . Na, wird Märchen seine Frau, so wird er auch ein ordentliches Kerl. . . Erwartet die Heirat nicht zu Ende, so gerathe ich auch nicht in Verlust. . . Die Mühle ist unter Brüdern sechstausend Thaler werth, mehr, vielmehr noch. . . Ich nehme sie in Besitz und verpachte sie.

Diesen Gedanken sich hingebend, schritt Krog, dessen Kopf immer leichter ward, auf dem ebenen Wege dahin. Der Herbsttag neigte sich dem Ende zu, es begann zu dünnern. Da hörte er Schritte hinter sich. Als er zurück sah, erkannte er einen stattlichen jungen Mann, der unter dem Arme trug und mit Behagen eine Cigarra rauchte.

— Guten Abend! grüßte Friedrich Winter.

— Danke, antwortete Krog.

Beide gingen nebeneinander.

— Der Mühlknappe war guter Laune und fühlte, das Bedürfnis, sich zu unterhalten.

— Wohin des Wegs? fragte er unbefangen.

— Nach Langendorf.

— Ah, so gehen wir eine Strecke mit einander.

Krog fragte zur Seite blickend:

— Wohin wollen Sie denn?

— Nach der Mühle des Meisters Göpel, die sich bald zeigen muß.

Diese Antwort machte den Fremden in den Augen des Bauers interessant.

— So, nach der Mühle wollen Sie?

— Ja!

— Da gehen wir allerdings eine Strecke Wegs zusammen; ich muß noch eine gute halbe Stunde weiter hinaus, nach Langendorf.

Krog betrachtete verstohlen den jungen Mann, dessen straffe Haltung und schönes Gesicht ihm auffielen. Und wie elegant war er gekleidet, wie wohlklingend war die Stimme, wie gut wußte er zu sprechen. Was hatte dieser Mensch, der ein großes Paket unter dem Arme trug, so spät noch in der Mühle zu thun? Sollte er dem schönen Märchen einen Besuch zugehen? Dieser Städter, so schien es dem alten Krog, war ein verführerischer Mensch und unter den obwaltenden Verhältnissen für ihn gefährlich. Es lohnte sich schon der Mühe, ihn auszuforschen.

— Er, murmelte er, die Mühle ist nicht mehr weit, wir können sie in einer guten Viertelstunde erreichen. Links steht der Bach schon, der das Rad treibt. Wenn Sie übrigens heute noch nach der Stadt zurück wollen, müssen Sie wacker ausweichen.

Auch dem Friedrich lag daran, den Bewohner Langendorfs kennen zu lernen.

— Ich bleibe in der Mühle, meinte er.

— Ah, Sie sind wohl ein Verwandter des Meisters Göpel?

— Nein, ich bin nur sein Mühlknappe.

— Ist der Franz Eckhardt fort?

— Schon vor zwei Monaten.

— So, so; da höre ich etwas Neues. Der Franz war mehrere Jahre in der Mühle. . .

— Kennen Sie den Meister?

— Das will ich meinen! Wer überhaupt im Dorfe sollte den Meister Göpel nicht kennen.

— Wer sind Sie denn, lieber Mann?

Das „lieber Mann“ verdros den Alten. Gern hätte er seinem Unmuth Lust gemacht, aber er hielt es für rathsam zu schweigen, um den Knappen ausforschen zu können.

— Ich bin nur ein gewöhnlicher Bauer aus Langendorf und heiße Krog; Vielleicht haben Sie meinen Namen schon gehört.

— Nein.

— Sonst bin ich wohl oft in die Mühle gekommen.

— Meister Göpel ist ein braver Mann.

— Das will ich meinen! Er ist brav wie seine ganze Familie. . . Frau und Tochter. . .

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von **S. Goldscheider**, Hauptgasse Nr. 2, im A. 3. Steiniger'schen Hause.

2218. 21. számhoz.
1869. 1870. (376—13)

Arverési hirdetmény.

Sz. kir. Arad város törvényszékének mint telekkönyvi hatóságnak 1870 évi január hó 29-ik napján 2218/1869-21/1870. sz. a kelt végzése alapján, és a helyb. Alföld és Arader Zeitung hírlapok 1870. év márczius hó 68. 69. 70. ugy 68. 70. és 72. számaiban közzétett 2218/1869-21/1870. számú arverési hirdmény képesében ezennel közhírré tétetik, miszerint Adler szül. Bettelheim Anna mint Hirschl Moizes engedményese felperesnek Blau szül. Winkler Emma és Lillienberg szül. Winkler Amália, mint néhai Winkler Benedek és Babetta örökösai alperesek elleni 630 frt. tőkekövetelése és járuléka erejéig lefoglalt, az Arad városi 1014 számú tjkben A. + 1 alatt felvett, 6545 fctra becsült Arad b. v. szerb-utczai 7. sz. ház és az 1292. h. r. sz. telek, ugy az ugyan-ezen telken lévő de tkvileg ki nem tintetett haltéri 12. sz. ház és az összes melléképületek tekintetében 1870. évi april hó 8-ik napján mint első arverési határnapon, megkísértett arverés eredmény nélkül maradván, az

árverés 1870. évi május hó 10-ik napjának d. u. 3 órakor, mint második arverési határnapon megtartani és az alkalommal a fentebb körülírt ingatlanok becsáron alól is eladatni fognak

Mely árverés az Arad városi telekkönyvi hatóság helyiségeiben megtartandó lévön, arra venni szándékozók újból és azzal hivatnak meg, miszerint magukat 10%-os bánompönzzel ellássák, és miszerint az arverési feltételek a telekkönyvi hatóság helyiségeiben a hivatalos órák alatt bármikor megtekinthetők

Kelt Aradon, 1870. évi april hó 10-ik napján.

Alexievits Sándor, tanácsnok, mint törvényszéki kiküldött.

W n dem auf der Straße zwischen Binca und Zadorlat befindlichen Hüttenhaus (vormals Wirtshaus) ist Sonntag, den 10. d. M. Nachmittags bei Gelegenheit einer Jagd ein Doppelgewehr, mit französischen Drahtläusen, auf der Schiene in Gold gravirt: F e l g e n

bauer in Arad, auf der linken Seite des Schlosses: Felgenbauer, auf der rechten Seite: in Arad, am Daumgriff: A. S. Alles mit Gold eingelegt, der Schaft von Nussholz, in einem schwarzen Lederfutteral verpackt, stehen geblieben, und wird der rechtliche Finder oder Zustandebringer crücht, dasselbe gegen eine Remuneration von 10 fl. ö. W. dem gefertigten Eigenthümer zuübe geben. Arad, 12. April 1870.

Andreas Sztankovits.

1840 (383—1)
870 sz.

Pályázat.

A nagytekintetü magyar királyi temesvári pénzügyi igazgatóságnak f. é. Márczius 29-én, 7780. sz. rendelete folytán a nagybecskereki kincstár tulajdonát képező színházi helyiségek az 1870. évi téli idényre színészi előadásokra bérbe lesznek adva, Pályázni kívánók felkéretnek, hogy

ajánlataikat az alóírt hivatalnál négy hét alatt adják be. Nagy-Becskerekben 1870 aprilis hó 11-én. Magyar kir. adóhivatal.

1838. (385—1,3)
1870. sz.

Arverési hirdetmény.

Temesvári léteti árva-pénztár részéről Kövér József valamarei birtokos ellen 8106 frt 15 kr. tőke és járulékaí iránt letolytatott végre hajtási ügyben 5856—1869. sz. a kelt arverési végzésnél fogva a Valamaren fekvő és a 61. számú tjkben nevezett Kövér József nevére felvett 56,814 ft. 55 krra becsült nemesi birtok, házbellek és melléképületekből álló ingatlanság a kikiáltási becsár 6%-nak letétele mellett Valamaren a helyszinén 1870 évi márczius 31-ik napjának délelőtti 10 órakor tartott első árverésen becsáron vagy azon felül el nem adott, 1870. évi május hó 31-ik napjának d. e. 10 órakor becsáron alól is következő feltételek mellett a legtöbbet ígérőnek el fog adatni: A legtöbbet ígérő a vételár 1/3-dát

v. leütés után 14 nap alatt az eljáró bíró kezébe letenni köteles, másik 1/3-át három hónap után és harmadik 1/3-dát hat hónap után Aradmegye törvényszékénél 6% kamattal kifizetni.

Vevő leütéskor a vett ingatlanság birtokába lép, annak tulajdonát azonban csak a vételár leütése után a telekk. átírás által nyeri meg.

A birtok-átruházási illeket egyedül a vevő viseli.

Kelt az Aradmegyei törvényszéknek mint telekkönyvi hatóságnak Aradon 1870 évi aprilis hó 9-ik napján tartott üléséből.

Aradmegye telekkönyvi hatósága.

Salami, Speck & Schweinfett
Prima-Qualität
billigst bei
Bernh. Deutsch,
Hauptplatz Nr. 17.

Unser hochverehrten Abnehmern während unseres Aufenthaltes dahier ein herzliches Lebenswohl, mit dem Wunsche, es mögen Ihnen die mit unseren Aufsehn auszuführenden Künste (Unterhaltungen) sehr viele vergnügte Stunden verschaffen.

NB. Im Falle Ihnen zu einzelnen Stücken Aufklärung oder Gebrauchsanweisung fehlen möchte, können solche bis zu unserer Abreise (welche in einigen Tagen erfolgt) noch im Zimmer Nr. 14, Hôtel „Palatin“, entgegengenommen werden.

Auch befindet sich daselbst noch ein kleines Lager von

Zauber-Apparaten.

Hochachtungsvoll
M. Klingl & Comp.
aus Wien.
Hôtel „Palatin“, Zimmer Nr. 14.

CARLSBAD.

Carlsbad gehört in die Reihe der alkalisch-säulischen Mineralquellen, deren erster Repräsentant es ist.

Die Carlsbader Quellen behaupten durch ihre ausserordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter den versendeten natürlichen Mineralwässern unbestritten den ersten Rang.

Der Gebrauch dieser Quellen ist vorzugsweise bei Krankheiten des Magens, des Darmes, der Leber, der Milz, der Nieren, Harnorgane, der Prostata, bei Zuckerkrankheit, bei chronischem Katarrh der Gebärmutter und der Gicht zu empfehlen.

Man gebraucht das versendete Carlsbader Wasser auf dieselbe Art zu Hause, wie an der Quelle selbst. Die gewöhnliche Dosis ist zu jedem Morgen eine Flasche Mineralwasser, das man in Zwischenräumen von je 20 Minuten entweder kalt oder erwärmt bei Bewegung im Freien, wenn es zulässig, oder zu Hause und nöthigenfalls in der Bettdecke genießt. Um die abführende Wirkung des versendeten Carlsbader Wassers zu verstärken, braucht man demselben nur einen Theelöffel voll Sprudelsalzes zuzusetzen.

Die Carlsbader Quellen kalt genommen, wirken bedeutend mehr lösend als wenn sie erhitzt sind; der Gebrauch der kalten Carlsbader Quellen ist daher vorzüglich bei Verneuren in Betracht zu ziehen, wenn sich derselben Vollblütige oder Solche bedienen, die an hartnäckiger chronischer Verstopfung laboriren.

Die Fällung und Versendung der Mineralwässer, des Sprudelsalzes, der Sprudelseife und der Sprudeltzchen wird nur besorgt durch

Heinrich Mattoni.
Brunnen-Versendungs-Direction.
Die natürlichen Quellen und Produkte von Carlsbad empfiehlt in frischer Fällung das Haupt-Depôt bei
W. S. Prinner. Kirchengasse, „zum weißen Hund“.

Hunderttausende von Menschen

verdanken ihr schön & Haar dem einzig und allein existirenden, sichersten und besten

Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres zur Erhaltung und Beförderung des Wachstums der Kopfhaare,

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von medicinischen Autoritäten geprüfte, mit den glänzendsten und wunderwirkenden Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. Apostolischen Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König v. Ungarn




Reseda-Kräusel-Pomade,
wo bei regelmässigem Gebrauche selbst die kaltesten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhütet das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz; dieses wird

wellenförmig
und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilette-Tisch.

Preis eines Tigels sammt Gebrauchsanweisung (in 6 Sprachen) 1 fl. 50 kr.
Mit Postversendung 1 fl. 60 kr. Best. W.
Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Percente.

Fabrik und Haupt-Central-Versendungs-Depot en gros et en détail bei
CARL POLT,
Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien,
Hernals, Annagasse 15, im eigenen Hause,
wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Baareinzahlung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.
Haupt-Depôt für Arad einzig und allein bei
Hermann Elias, J. v. Schwellengreber,
Parfumeriewaaren-Handlung in Arad, Kirchengasse. Parfumeriewaaren-Handlung in Arad, Sparcassagasse.

NB. Wie bei jedem vorzüglichen Fabrikate, so werden auch bei diesem schon nachahmungen und Fälschungen verübt und wird daher eruchtet, sich beim Ankaufe nur an die oben bezeichneten Niederlagen zu wenden, und die echte Reseda-Pomade von Carl Polt in Wien ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten. (64-1220)

Concurs.

Die Arader Straßen-Bahn bedarf zu ihren Baulichkeiten 100 Kubik-Klafter Pflastersteine, auf deren Lieferung Offerte entgegennimmt und die nöthigen Auskünfte ertheilt (378-2.2)

Die Direction.
Arad, am 12. April 1870.

18 Stk. Mastochsen

sind auf der Exzellenz Baron Simon v. Sina'schen Pusta Feregyhaz, nächst Dreispitz, zu verkaufen. — Näheres beim Hofrichter-Amte in Blumenthal. (384-1.3)

Auf der
Arader Strassenbahn
werden jeder Art Frachtgüter von und zu der Bahn schnell und billigt befördert.
Näheres im Bureau der Gesellschaft.
Arad, am 8. April 1870.
Die Direction.

3. 437. (345-3.3)
1870.

Realitäten-Licitations-Kundmachung.

Von Seite des Böscher Comitats-Gerichtes, als Grundbuchsbehörde, wird hienit bekannt gemacht, daß in der Executionssache des Roth J. G., Großhändler in Wien, gegen Leopold, Simon und Ludwig Epstein wegen der Darlehensforderung von 15,000 fl. ö. W. die den Schuldner gehörige und im Grundbuchsprotocoll, 3. 2282, der Gemeinde Szabad eingetragene Dampfmahle mit allem Zubehör, im Gesamtwerte von 71,728 fl. ö. W. bei der am 19. Mai 1870, Vormittags 10 Uhr, abzuhaltenen ersten Licitations- und im Falle bei dieser Gelegenheit dieselbe nicht über dem Schätzungswerte veräußert werden könnte, bei der am 23. Juni 1870, ebenfalls Vormittags 10 Uhr, stets beim Szabauer Rathhause abzuhaltenen zweiten öffentlichen Licitations auch unter dem Schätzungswerte veräußert werden wird.

Als Neugeld sind 5% des Schätzungswertes zu erlegen, und können die übrigen Bedingungen bei dem Szabauer Stuhlrichteramte während der Amtsstunden eingesehen werden.

Ferner werden alle jene Gläubiger, die ein Pfandrecht besitzen und nicht am Tage der Grundbuchsbehörde oder in deren Nähe wohnen,

hienit aufgefordert, wegen ihrer Vertretung bei Theilung des Kaufschillinges mit Hilfe der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen und deren Namen und Wohnung bis zum Verkaufstermin anzumelden, widrigenfalls sie durch einen von Amtswegen zu ernennenden Curator vertreten werden würden. Schließlich werden alle jene, die gegen die confiscirte Realität ein Eigentums- oder ein sonstiges Recht oder aber ein Prioritätsrecht geltend zu machen beabsichtigen, hienit aufmerksam gemacht, ihre Ansprüche 15 Tage nach der letzten Veröffentlichung der Licitationsanzeige in den Wätern, wenn sie auch keine separate Verfügbung erhalten, bei der oben erwähnten Grundbuchsbehörde anzumelden widrigenfalls sie den Kauf der Execution nicht behindern können und einzig und allein auf den Mehrerlös des Kaufschillinges verwiesen werden müßten.

Grundbuchsbehörde des Böscher Comitats, Gyula, den 12. März 1870.
Anton Farkas,
Comitats-Notar.

*) Da bei Gelegenheit der ersten Veröffentlichung dieser Kundmachung fälschlicherweise der Termin irrtümlich der 19. März 1870 als erster Licitationstermin angegeben war so wird dieser Irrthum hienit berichtigt.

Glücks-Offerte.

Original-Staats-Prämien-Lose
sind überall zu kaufen und zu spielen erlaubt. (292.-6.10)

250,000

als höchster Gewinn bietet die große neueste Geldverlosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantirt ist.

Es kommen im Ganzen 28,900 Gewinne zur sicheren Entscheidung mit Treffern von: 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 2 mal 20,000, 3 mal 15,000, 4 mal 12,000, 4 mal 10,000, 5 mal 8,000, 7 mal 6,000, 21 mal 5,000, 35 mal 3,000, 126 mal 2,000, 206 mal 1,000 etc. etc.

Die Ziehung beginnt schon am

20. April dieses Jahres
und kostet hierzu

Original-Staats-Prämien-Lose fl. 4,
do. do. do. do. " 2,
do. do. do. do. " 1.

Gegen Einbindung des Betrages werden alle Aufträge prompt effectuirt, auch erhält Jedermann von mir die Original-Prämien-Lose selbst in Händen.

Man beliebe sich baldigst und direct zu wenden an das mit dem Verkauf beauftragte Großhandlungshaus

Joh. Egon W. Kaura.
Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.
In der eben beendeten Ziehung fielen auf folgende Nummern die Haupttreffer:

Nr. 33,464	152,000.	Nr. 29,466	40,000.
" 8,021	100,000.	" 26,065	20,000.
" 8,369	50,000.	" 6,263	15,000.

Pran
Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig
Mit
Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig
mit Au
Die
leithanisch
scheint,
Nummer
Cabinets,
worden s
genannt
„Die
des Actio
met. Ge
Potect h
Collegen
risse diese
Telegram
zutreffend
Werbung,
Reichsrat
nicht fest
Als
nisterium,
man an
und zwar
sine qua
der Land
hervorgeg
Weg ge
Bete
von dem
zu mach
dern gew
Galzigen
dieses Pa
zugesteh
Für
angenom
den entfi
Gisra si
Wunsche,
durchzub
direct ger

Mö
ihren Ver
sche versp
oberste T
Seele, da
saischen F
len; mög
gen Leben
des Men
selbst das
den Wech
borenwert
Zauber d
doch nicht
alle Wäur
sich kleide
eine Gott
erweckt in
aufgestell
Der
durchzieht
Reifer.
sie löst die
tränkt mit
still in jed
des Vogel
fliegt; sie
und färbt
verdüsterte
weg des